Ein Meisterwerk deutscher Pflanzenzüchtung

Vor umfassender Ausbreitung des Körnermais-Anbaues.

ZdR. Neben der Süßlupine und der Soja hat durch die Erzeugungsschlacht in den letzten Jahren eine dritte Pflanze stärkeren Eingang in die deutsche Landwirtschaft gefunden, die vor allem jetzt im Kriege für uns von Bedeutung ist: der Körnermais. Bis vor wenigen Jahren war der Körnermais in Nord- und Ostdeutschland noch so gut wie unbekannt, während er in Süddeutschland, insbesondere in Baden, schon häufiger angebaut wurde. Der Körnermais ist, wie die Kartoffel, aus Amerika zu uns gekommen. In Europa breitete er sich zuerst in Spanien und den Mittelmeerländern aus und drang später von dort über die Lombardei nach Kärnten, Tirol, die Schweiz und den Rhein hinauf bis nach Baden, Württemberg und das Elsaß vor. In Süddeutschland nennt man ihn ob dieser Herkunft auch heute vielfach noch „Welschkorn". Die Einführung des Körnermaises in Mittel-, Nord- und Ostdeutschland wurde schon vor Jahrzehnten immer wieder versucht. Alle Versuche blieben jedoch in den Anfängen stecken, weil die seinerzeit vorhandenen Sorten nur in günstigen Jahren zur Ausreife gelangten.

Wie auf vielen anderen Gebieten, hat auch hier in den letzten beiden Jahrzehnten die deutsche Pflanzenzüchtung ein Meisterwerk vollbracht. Unter Einsatz großer Mittel und mühevoller Arbeit gelang es, Sorten herauszuzüchten, die in allen Teilen Deutschlands sicher reifen und hohe Erträge bringen. Damit wurden die Grundlagen für eine schnelle Ausdehnung des Körnermaisanbaues in allen Gauen Großdeutschlands geschaffen. Heute verfügen wir bereits über ein Dutzend hochwertiger bester deutscher Maissorten für alle Ansprüche, die nach strenger Prüfung vom Reichsnährstand als Hochzuchten zugelassen worden sind. Für diese Leistung können wir unseren Pflanzenzüchtern nicht genug Dank wissen, denn durch ihre Arbeit ist uns eine neue Kulturpflanze zur Verfügung gestellt worden, die gerade für die weitverbreiteten ärmeren Böden Deutschlands von höchster Bedeutung ist.

Auf diesen ärmeren Böden konnten bisher mit einiger Sicherheit nur Roggen, Kartoffeln, Lupinen und hier und da mit viel Risiko Hafer bzw. Gemenge von Hafer und Sommerroggen angebaut werden. Die Auswahl an Pflanzen und damit der Wechsel an Früchten war also auf diesen Böden überaus beschränkt. Hinzu kam, daß vor allem der Hafer bzw. das angebaute Gemenge bei längerer Trockenheit im Mai und Juni, wie wir sie häufig in Ostdeutschland zu verzeichnen haben, nur sehr geringe und unsichere Erträge brachten. Der Körnermais nimmt auch mit derartigen ärmeren Böden noch vorlieb und bringt auf diesen etwa doppelt so hohe Erträge wie der Hafer oder das Gemenge. Selbstverständlich gedeiht er auch auf den besseren Böden und bringt auf ihnen entsprechend höhere Erträge. Es ist daher erfreulich festzustellen, daß der Körnermais in den letzten Jahren gerade auf den leichteren Böden den unsicheren Hafer- und Gemengeanbau zu verdrängen beginnt. Diese Entwicklung muß in der Zukunft noch wesentlich stärker zum Durchbruch kommen! Denn es verträgt sich mit der Erzeugungsschlacht nicht, von einem Morgen leichteren Boden nur 5 bis 6 Zentner Hafer oder Gemenge zu ernten, wenn von der gleichen Fläche 12 Zentner Körnermais zu gewinnen sind, der noch dazu für die Fütterung von höherem Wert ist als das Gemenge.

Zweifellos verursacht der Maisbau gewisse Schwierigkeiten. Vor allem stört der hohe Arbeitsbedarf, denn der Mais stellt etwa die gleichen Ansprüche an den Arbeitsbedarf wie die Hackfrüchte. Die letzten Jahre haben jedoch auf diesem Gebiet manche Wandlung gebracht. Wie kürzlich auf einer Tagung des Forschungsdienstes und der Maisanbaugesellschaft in Bernburg festgestellt wurde, ist es durch die Vereinfachung der Maispflege- und -erntearbeiten gelungen, den Arbeitsaufwand beim Maisanbau um mehr als 50 v. H. zu senken, so daß heute der Körnermais nicht wesentlich mehr Arbeit verursacht wie der Anbau von Getreide. Damit ist der Weg frei für eine schnelle und umfangreiche Ausbreitung des Körnermaisanbaues in Deutschland.

Beseitigung des Unkrautes

BPD. Bauer und Gärtner müssen einen nicht geringen Teil ihrer Arbeitskraft und Zeit im Jahresablaufe für die Unkrautbeseitigung abgeben. Dem Kleingärtner im Stadtbereich geht es nicht anders. Jeder setzt auf seine Art alle Mittel dafür ein, um der ewigen Unkrautplage Einhalt zu tun. Aber stimmt das auch? Ist wirklich jeder darum bemüht, und werden auch tatsächlich alle Möglichkeiten der Unkrautbekämpfung ausgenutzt? Es hat jedenfalls, so heißt es in einer Veröffentlichung des Reichsnährstandes, Zeiten gegeben — sie liegen noch gar nicht so lange zurück — in denen die Unkrautbekämpfung von dem einen Teile sehr ernst genommen wurde, während ein anderer Teil sich gedankenlos oder gar böswillig über die eigentlich selbstverständliche Pflicht hinwegsetzte. Und mochte die Zahl der pflichtwidrig Handelnden noch so gering sein, so brachten sie damit doch durch ihre Nachlässigkeit oder Böswilligkeit die Maßnahmen zur Bekämpfung der Unkrautplage um den verdienten Erfolg. Es konnte deshalb gar nicht ausbleiben, daß die Unkrautbekämpfung ebenso wie die Beseitigung von Pflanzenschädlingen gesetzliche Pflicht wurden. Der Reichsernährungsminister hat durch das am 5. März 1937 ergangene Pflanzenschutzgesetz umfassende Anordnungen getroffen, deren Ausführung jederzeit bedacht werden muß. Im Herbst ist die Befolgung von besonderer Wichtigkeit für den sicheren Erfolg.

In erster Linie betrifft das gegenwärtig die Obsterzeuger in ihrem Kampf gegen Obstschädlinge. Doch zugleich muß der Ausbreitung des Unkrautes entgegengearbeitet werden. Man kann das nicht dem Winter überlassen, denn es hat sich ja gerade im Vorjahre gezeigt, daß die Kulturpflanzen eher Schaden durch Frost und Schnee erleiden, als das Unkraut. Eine gesetzliche Pflicht zur Beseitigung erkrankter Pflanzen besteht z. B. für Spargelzüchter, die alle vom Spargelrost befallenen Pflanzen bis zum 1. Dezember eines jeden Jahres vernichtet haben müssen. In der gleichen Zeit lassen sich die erforderlichen Maßnahmen treffen, mit denen man so hartnäckigem Unkraut, wie Distel, Herbstzeitlose, Hederich, usw. den Garaus macht. Wenn man sich daran erinnert, daß der Gesetzgeber den früher durch Verunkrautung herbeigeführten Verlust allein an Brotgetreide auf 600 Millionen RM. schätzte, dann wird man von der Bedeutung der Unkrautbekämpfung für die Ernährungswirtschaft und damit für den eigenen Garten am ehesten überzeugt sein.

2. Kriegswinterhilfswerk 1940/41

Der Führer:

Je mehr die andere Welt sieht, daß dieses große Volk eine einzige Gemeinschaft ist, um so mehr wird sie einsehen, wie aussichtslos ihr Beginnen sein muß.

Erholungsverschickung werktätiger Frauen

NSG. Im Rahmen der von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley proklamierten Erholungsverschickung werktätiger Frauen gelangen insgesamt 420 dienstverpflichtete Frauen der verschiedensten Altersstufen, Arbeiterinnen aus Rüstungs- und anderen Industrien des Gaues Baden in den Genuß einer ehrlich verdienten und dringend benötigten Erholung. Die Auswahl der für die Erholungsverschickung in Frage kommenden Frauen und Mädel geschieht in engster Zusammenarbeit zwischen dem Frauenamt der DAF. und den Betriebsärzten. Bis zum 1. Oktober d. J. waren bereits 212 Frauen und Mädel aus dem Gau Baden nach der Ostsee, dem sächsischen Mittelgebirge und in die bayrischen Alpen verschickt worden.

Andererseits ist der Gau Baden selbstverständlich auch Aufnahmegebiet für die Erholungsverschickung. So treffen alle 14 Tage jeweils etwa 70 Frauen und Mädel aus den verschiedenen westdeutschen Gauen in der inmitten des Renchtales herrlich gelegenen DAF.-Gauschule Bad Sulzbach zu zweiwöchigem Erholungsaufenthalt ein. Sie alle äußern sich begeistert über die Schönheiten des Badnerlandes sowie über die gastliche und liebevolle Betreuung, die sie hier fanden. Besonders gefreut haben sich die Volksgenossinnen aus dem erst jüngst ins Reich zurückgeführten Eupen und Malmedy denen hier ein lebendiger Begriff vom Geist des nationalsozialistischen Deutschlands vermittelt wurde.

Oberelsässische Textil-Industrie in Freiburg

BPD **Freiburg** i. B., 15. Okt. Auf Einladung der Industrie- und Handelskammer Freiburg i. B. trafen sich in der Breisgauhauptstadt am Dienstag zahlreiche Textil-Industrielle aus dem Oberelsaß und aus Südbaden. Diese Zusammenkunft der Betriebsführer der großen Unternehmungen der Textil-Industrie diesseits und jenseits des Rheins sollte ein erster Schritt sein, um die vorbereitenden Besprechungen über die künftigen gemeinsamen wirtschaftlichen Gesichtspunkte aufzunehmen.

Um den elsässischen Gästen einen Einblick in die neuzeitlichen deutschen Produktionsmethoden zu geben, war ihnen Gelegenheit geboten, die Produktionsstätte der Deutschen Acetat-Kunstseiden-AG. „Rhodiaseta" in Freiburg zu besichtigen. Dabei wurde den elsässischen Betriebsführern nicht nur die Herstellung von Zellwolle und Acetat-Kunstseide gezeigt, sie konnten darüber hinaus einen Einblick bekommen, wie sehr heute im nationalsozialistischen Deutschland das Wohl der Gefolgschaft mit an erster Stelle steht.

Das gemeinschaftliche Mittagessen gab dann Gelegenheit zu einem regen Meinungsaustausch zwischen den elsässischen und oberbadischen Industriellen. Anschließend hatten die Gäste am Nachmittag noch Gelegenheit, zusammen mit ihren badischen Berufskameraden die Schönheiten der Stadt Freiburg zu besichtigen.

Aus der Schweiz

Fünftagewoche in der Schweiz.

BPD. **Basel**, 16. Okt. Im Allgemeinen ist nur der „blaue Montag" eine bei manchen beliebte Einrichtung. In der Schweiz gibt es nunmehr offiziell einen „blauen Samstag", der aber einen ernsten Grund hat. Wegen Brennstoffknappheit schließen an diesem Tage die Betriebe, um Heizung und Licht zu sparen. Die Maßnahme scheint allerdings nicht bei allen Schweizer Bürgern mit Verständnis aufgenommen zu sein, denn man bemerkte hier und da Büros, die trotzdem arbeiteten.

— Der „**Vogel Greif**", die historische Kanone, ein Wahrzeichen der Feste Ehrenbreitstein, das mit der Geschichte des Rheinlandes unlöslich verbunden ist, kehrt wieder auf ihren alten Stammplatz zurück. Unmittelbar nach dem Einmarsch unserer siegreichen Truppen in Paris hat Gauleiter Staatsrat Gustav Simon die notwendigen Schritte dafür getan. In kurzer Zeit wird nun der „Vogel Greif" seinen Weg aus dem Invalidendom in Paris antreten, um auf dem Ehrenbreitstein seinen Stammplatz wieder einzunehmen. — Wechselvoll ist die Geschichte dieser im Jahre 1528 auf Veranlassung des Kurfürsten Richard von Greifenklau gegossenen und für die damaligen Verhältnisse riesenhaften Kanone. Mit siebzehn Fuß Länge und einem Gewicht von dreihundert Zentner dürfte sie auch heute ein „gewichtiges" Bild ihrer damaligen Wirkung vermitteln. Die Chronik weiß zu berichten, daß der „Vogel Greif" eine Kugel von 160 Pfund mit einer Ladung von 80 Pfund Pulver nicht weniger als vier Stunden weit habe schießen können. Als im Jahre 1799 die Franzosen den Ehrenbreitstein belagerten und die Besatzung nach heldenhaftem Widerstand sich freien Abzug erzwang, raubten die Franzosen den „Vogel Greif" und schafften ihn nach Metz. Im Jahre 1865 kam der „Vogel Greif" nach Paris, wo er im Esplanaden-Vorhof des Invalidendoms aufgestellt wurde.

— Mit den Ehegesetzen ist im faschistischen Italien nicht zu spaßen und die „Helden" Boccaccioscher Abenteuer würden heute zu Dutzenden die Gefängnisse bevölkern, wie folgendes Geschichtchen zeigt, das sich soeben in Rom abgespielt hat. Ein Ehemann von 40 Jahren mit Frau und Kindern hatte sich sterblich verliebt in ein junges Mädchen, das aus der Provinzstadt Terni nach Rom kam. Die beiden richteten ein Liebesnest ein, in dem sich der ungetreue Ehemann meist gegen 1 Uhr nachts einfand. So auch dieser Tage. Aber kaum waren die beiden zusammen, als die Polizei klopfte. Der Liebhaber wußte, was ihm bevorstand und ohne sich die Zeit zu nehmen, in Hemd, Hose oder Jacke zu schlüpfen, floh er im Adamskostüm aus dem Fenster. Er lief aber geradewegs einem Wache haltenden Polizisten in die Arme. Nun haben der Ehemann, dessen Frau Anzeige erstattet hatte, und die junge Sünderin Zeit, in dem düsteren Gefängnis Regina Coeli über die Folgen ihrer Tat nachzudenken.

Statt Karten

Willi Wünscher
Erna Wünscher
geb. Betz
Vermählte

Bachra 17. Oktober 1940 Emmendingen

Zentral-Theater Emmendingen
Heute 8.00 Uhr letzte Vorstellung
DONAUSCHIFFER
Ein Schicksalslied aus der zauberischen Welt der Donauländer — Schmuggel, Csardas, handfeste Kameradschaft und eine starke Liebe.
Freitag, den 18. Oktober 1940 8062
Anneliese Uhlig, Alfdr. Schönhals, Gust. Diehl
Herz ohne Heimat

Mädchen oder Frau
täglich 1–2 Stunden für Hausarbeit auf sofort gesucht 8070
Liebensteinstr. 9 l. Emmendingen

Gesucht auf sofort oder später
3-4 Zimmerwohnung
mit Bad.
Schriftl. Angebote mit Preisangabe unt. Nr. 8063 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Junges, ordentl. Halbtags-Mädchen
oder Frau vorm. in kl. Haushalt gesucht.
Zuerfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes. 8015

Gesucht auf sofort oder später
3 Zimmerwohnung
mit Bad.
Schriftl. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 8064 an die Gesch. d. Bl.

Zweitürriger, unterbauter
Gasherd
zu kaufen gesucht
Schriftl. Angebote unter Nr. 8073 an die Gesch. d. Bl.

1 Zentner
Quitten
sucht zu kaufen
W. Reichelt
Emmendingen

Waschpulver und Seife muß man klug einteilen und auf Wäsche und Körperpflege beschränken. Bei den meisten anderen Reinigungsarbeiten leistet ATA gleiche Dienste.
Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

Ich kaufe jede Menge gebrauchte
Schallplatten
(auch Bruch) 7885
Musikhaus Ruckmich
Freiburg i. Br.

Am Samstag wurde in der Th.-Ludwigstraße von Kind ein
Zehnmarkschein
verloren
Abzugeben gegen gute Belohnung i. d. Gesch. d. Bl. 8072

1 Bett (ohne Deckbett)
1 Waschtisch
1 Stuhl
1 Wandschaft
1 Küchenschrank
2 Paar Schuhe
Gr. 38 z. verkaufen
Adresse zu erfragen in der Gesch. d. Blattes 8065

Das bei uns bestellte 8059
Herbstsaatgetreide
wolle im Laufe dieser Woche gegen Barzahlung hier abgeholt werden.
Bis zum 21. Oktober nicht abgeholtes Saatgetreide wird weiter verkauft.
Auch nicht vorbestellter Saatweizen kann noch abgeholt werden.
Hochberger Landw. Lagerhaus
e. G. m. b. H., Emmendingen

Ein bereits neues
Faß
423 Liter haltend, preiswert zu verkaufen
Adresse zu erfragen in der Gesch. d. Blattes 8067

Junger 8066
Zugochse
zu verkaufen
Haus Nr. 21
Wörsletten

Gebrauchte
Gegenstände und Möbel
verkaufen Sie schnell durch eine
Kleinanzeige

Buchhalter
für Posten mit Aufstiegsmöglichkeiten gesucht.
Schriftl. Angebote unter Nr. 8068 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Ohne Zeitung lebt man auf dem Mond!

Verstopfung
Übermäßiges Fett, Gicht, Rheuma, Hämorrhoiden vermeide man durch gründliche Reinigung von Darm, Blut und Säften mit
Dr. Scheffer's Stoffwechselsalz.
Der Erfolg überrascht!
Glas M. 1.20 Doppelpck. M. 2.–
Drog. W. Reichelt, Emmendingen

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Botenlohn u. Zustellgebühren, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld
Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung **Emmendinger Tagblatt**

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Rpf. einspaltig, Kleinanzeigen 3 Rpf. für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Bestellungsgebühr das Tausend 10.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

Drahtanschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, / Geschäftsstelle: Karlsriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 5832 Amt Karlsruhe

Nr. 246 | Emmendingen, Freitag, 18. Oktober 1940 | 75. Jahrgang

Englands Schicksal vollzieht sich sicher und gewiß

Absendung von Pressetelegrammen verboten — Selbst die Zeitung der englischen Kolonie in Buenos Aires sieht den nahenden Untergang

DNB **Stockholm**, 17. Okt. Am Donnerstagnachmittag hatte, wie Associated Preß meldet, London bereits den fünften Luftalarm des Tages.

Um die Bevölkerung zu beruhigen, hat die Regierung bekanntgegeben, daß sie trotz der letzten schweren Bombardierungen (!) nicht die Absicht habe, die Hauptstadt zu verlassen.

Daß die gegenwärtigen Angriffe nur der Anfang des Strafgerichtes über England sind, hat auch Gesundheitsminister McDonald gemerkt. Vor dem Unterhaus erklärte der Minister zynisch, daß zur Zeit „nur" 5 500 Betten in den Krankenhäusern von Opfern der Luftangriffe belegt seien. „Es würde eine Dummheit sein", so sagte McDonald, „sich einzubilden, daß wir nichts Schlimmeres als dies erleiden werden. Wir müssen", so meint er kaltschnäuzig, „noch Betten freihalten, um eine weit größere Zahl an Opfern aufnehmen zu können".

Wie verheerend die Wirkung der deutschen Bomben in London sein muß, geht aus der Tatsache hervor, daß das britische Informationsministerium jetzt ein Verbot für die Absendung von Pressetelegrammen über die deutschen Luftangriffe ins Ausland erlassen hat.

Trotz dieser strengen Zensur erklärt die argentinische Zeitung „Bais Herald", das Sprachrohr der englischen Kolonie (!): Die Nachrichten aus London seien nicht gut, „sie seien, um offen zu reden, ausgesprochen schlecht. Da die deutschen Bomber, so erklärt das Blatt, täglich ihr Zerstörungswerk fortsetzen und unversehrt heimfliegen könnten, gäbe es nur eine Schlußfolgerung: Der britische Widerstand sei erschöpft, und Deutschland habe endgültig die Initiative im Luftkampf ergriffen. Die Geschichte der RAF. sei jammervoll. Es scheine, so schreibt die Zeitung, als ob die Regierung tatsächlich die Absicht habe, London in Trümmer legen zu lassen. Das Murren des Volkes schwelle zu lautem Protest gegen die Staatsführung an.

Das schreibt das Blatt der britischen Kolonie in Buenos Aires. Auch dem englandfreundlichsten Berichterstatter ist es nicht mehr möglich, die Wirkung der deutschen Bombenangriffe in London zu ignorieren, so sehr auch Churchill durch strengsten Zensurterror die Wahrheit aufzuhalten versucht. Englands Schicksal vollzieht sich sicher und gewiß.

„Britische Luftwaffe kann die deutschen Angriffe nicht abwehren"

DNB **Newyork**, 17. Okt. Die Erkenntnis, daß die britische Luftwaffe nicht mehr in der Lage ist, die deutschen Angriffe auf England abzuwehren, kommt in einem Leitartikel der „Baltimore Sun" vom Donnerstag zum Ausdruck. Besonders beunruhigend sei die Tatsache, so schreibt das Blatt, daß die britischen Abschußziffern die Schwäche der englischen Luftverteidigung erkennen ließen. Wenn man sich den Verlauf der letzten Luftkämpfe vor Augen halte, so muß man zugeben, daß die deutsche Luftwaffe immer wieder die britische Luftverteidigung durchbrochen und erheblichen Schaden verursacht habe.

Wofür kämpft England überhaupt?

„News Chronicle" kritisiert Churchill.

DNB **Genf**, 17. Okt. Die Londoner „News Chronicle" ist mit Churchill ernstlich böse, und zwar wegen der recht pessimistischen Erklärungen, die der alte Kriegsverbrecher dieser Tage im Unterhaus über die Lage im allgemeinen und die Frage der Kriegsziele im besonderen abgegeben hat.

Das Blatt schreibt vorwurfsvoll: „Wir hören mit Bedauern, daß Mr. Churchill die Zeit noch nicht für gekommen hälte, um die offiziellen Erklärungen, die bereits über unsere Kriegsziele abgegeben worden sind, zu erweitern. Wir kämpften, so sagte er, um mit dem Leben davonzukommen. Aber diejenigen, die die unverzügliche Erweiterung unserer Kriegsziele fordern, machen geltend, daß unsere Fähigkeit, den Krieg zu gewinnen und mit dem Leben davonzukommen, erhöht wird, wenn wir es dahin bringen, daß die freien und die unterworfenen Völker der Welt an die neue Ordnung der Freiheit glauben, die wir aufzubauen hoffen.(!) Kriegsziele könnten eine starke Kriegswaffe sein. Wir sind überrascht, daß der Premierminister nicht erkennt, welchen Wert für unsere Waffe die Parole „ein Frieden für Freiheit und Gerechtigkeit" unter den Völkern haben könne.

Das alte Londoner Hetblatt hat ausnahmsweise recht. Kriegsziele sind eine starke Waffe, allerdings nur, wenn sie wie im Falle der Forderung Deutschlands nach Lebensraum — sittlich begründet sind und von dem einmütigen Willen des gesamten Volkes getragen werden. Auf die vielen britischen Phrasen von einem „Frieden der Freiheit und Gerechtigkeit" fällt nachgerade niemand mehr herein. Die Hoffnung, den Aufstieg Deutschlands und der anderen jungen Völker mit Gewalt zu unterdrücken, ist zerronnen. So bleibt dem Hasadeur Churchill tatsächlich als einziges Kriegsziel nur noch der Kampf, „um mit dem Leben davonzukommen" — und deswegen hat die plutokratische Verbrecherclique ganze Völker ins Elend gestürzt.

Bomben aller Kaliber auf kriegswichtige Ziele in London

Mittel- und Südengland — Feindliche Kriegsfahrzeuge an der französischen Küste zum Abdrehen gezwungen — U-Boot versenkte 21 000 brt — Neue nächtliche Angriffe auf Wohnviertel deutscher Städte.

DNB **Berlin**, 17. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe setzte trotz ungünstiger Wetterlage ihre Angriffe auf London und andere kriegswichtige Ziele Mittel- und Südenglands fort. Besonderen Erfolg hatte der Bombenwurf auf einen Flugplatz südlich Liverpool. In einem Rüstungswerk Mittelenglands gelang es, mehrere Hallen und Werkstätten durch schwere Bomben in Brand zu setzen.

Mit einbrechender Dunkelheit nahmen die Vergeltungsangriffe auf die englische Hauptstadt wieder größeren Umfang an. Bomben aller Kaliber wurden bis zum Tagesanbruch auf kriegswichtige Ziele zu beiden Seiten der Themse geworfen. Die entstehenden Brände legten die über London liegende Wolkendecke auf weite Entfernung hell aufleuchten. Weitere Angriffe richteten sich gegen Städte Mittel- und Südenglands, wie Liverpool und Birmingham.

An zahlreichen Stellen vor der britischen Küste legten Flugzeuge Minen.

Am Westausgang des Kanals wurden wiederum einige feindliche Kriegsfahrzeuge, die sich der Küste zu nähern versuchten, durch das Feuer unserer Marineartillerie zum Abdrehen gezwungen.

Ein U-Boot versenkte aus einem Geleitzug drei bewaffnete Dampfer von zusammen 21 000 brt, darunter einen Tanker von 10 000 brt.

Britische Flugzeuge warfen in der Nacht zum 17. Okt. im Reichsgebiet Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. Dagegen wurden erneut in verschiedenen Städten Wohnviertel getroffen, wobei u. a. in Kiel eine Anzahl Häuser beschädigt wurde.

Ein britisches Flugzeug wurde in der letzten Nacht schon vor Erreichen der Reichsgrenze durch die Abwehr zum Absturz gebracht, ein weiteres Flugzeug im Luftkampf abgeschossen. Marineartillerie schoß ein drittes feindliches Flugzeug ab. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Stuka vernichtet feindliches U-Boot

DNB **Berlin**, 17. Okt. **Ein deutscher Nahaufklärer, der in geringer Höhe die Kanalküste zu sichern hatte, sichtete heute Nachmittag ein feindliches U-Boot und meldete dies sofort an seinen Geschwaderstab. Daraufhin startete eine Kette deutscher Sturzflugzeuge zum Angriff. Ein Flugzeug traf das Boot, das unter Wasser fuhr, unmittelbar. Es erfolgte eine große Explosion unter Wasser, durch die Wrackteile hoch über Wasser geschleudert wurden. Danach war von dem Boot nichts mehr zu sehen. Es bildete sich jedoch ein großer Oelfleck auf der Oberfläche.**

Ein Schlag in Churchills Lügennetz

Englischer Kurzwellensender von deutscher Fliegerbombe zerstört.

DNB. **Berlin**, 17. Okt. Stockholmer Meldungen aus London zufolge ist in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag ein englischer Kurzwellensender, der bisher für den Dienst nach Fernost eingesetzt war, von einer deutschen Fliegerbombe getroffen und zerstört worden. Wie der Korrespondent des schwedischen Blattes berichtet, seien die Hörer dieser Sendungen aufgefordert worden, sich auf einen anderen britischen Sender einzuschalten.

Eingeständnis der Ratlosigkeit und Ohnmacht

Naive Wünsche englischer Zeitungen.

DNB. **Genf**, 17. Okt. Trotz aller Bemühungen Churchills, außer den militärischen auch die politischen Niederlagen zu verschleiern und zu verschweigen, bleibt die Wahrheit über die peinliche Lage Englands der britischen Oeffentlichkeit nicht verborgen.

So wird in offenen Briefen an die „Daily Mail" neben heftiger Klage über Verzögerungen beim Post- und Telegrammverkehr, über Wucherpreise der Hausbesitzer und Kaufleute in den Flüchtlingsgebieten auch bittere Kritik an der Außenpolitik Englands laut.

„Es scheint," so heißt es in einem dieser Briefe, „daß unser auswärtiges Amt in Rumänien wieder einmal ins Hintertreffen gekommen ist. Was wäre das für eine große Sache, wenn wir einmal die Ersten wären, anstatt immer von jedem Ereignis überrascht zu sein." Ein anderer Schreiber meint verbittert: „Man hat uns in Dakar überlistet, ebenso wie in Rumänien. Rumäniens Oel für Deutschland ist ein großer diplomatischer Sieg der Achse."

In der allgemeinen Ratlosigkeit erhofft man eine Besserung aus einem Personalwechsel in der Außenpolitik und erhebt darum offen die Forderung nach einem Rücktritt des Außenministers Lord Halifax.

Die Verzweiflung über den Verlust jedes Prestiges im Auslande kommt in einem Brief aus Clitheros zum Ausdruck. Hier heißt es wörtlich:

„Es sollte nicht übersehen werden, daß diplomatische Siege für Hitler verhältnismäßig billig sind, wenn man in anderen Ländern glaubt, er würde in diesem Krieg siegen. Man fragt sich, welche Diplomatie überhaupt in der Lage wäre, gegen ihn arbeiten zu können. Wenn Hitler sich erst auf der ganzen Linie zurückzieht, werden un-

(Fortsetzung Seite 2)

Engländer ‚kämpfen' gegen Schiffbrüchige

Feiger Ueberfall britischer Zerstörer.

Genau wie die Engländer bei Narvik auf die Schiffbrüchigen eines deutschen Zerstörers

DNB. **Berlin**, 17. Okt. Vor der norwegischen Küste haben englische Zerstörer ein kleines Hilfsfahrzeug der Kriegsmarine mit überlegenen Kräften angegriffen.

Das deutsche Schiff ist nach tapferer Gegenwehr mit wehender Fahne untergegangen.

Die englischen Zerstörer haben mit Artillerie, und mit Maschinengewehren auf die im Wasser schwimmende Besatzung weiter geschossen. Sie haben damit einen neuen Beweis für ihre verbrecherische Kriegsführung gegen Schiffbrüchige geliefert.

feuerten, genau wie sie bei dem Ueberfall auf die „Altmark" die sich über das Eis rettenden Seeleute beschossen, so haben sie auch in diesem Falle allen Gesetzen der Humanität und den internationalen Vereinbarungen zum Trotz bitlose Schiffbrüchige beschossen. Diese britische Methode ist nun schon so oft angewendet worden, daß in ihr System liegen muß.

Daß die eingetretenen Verluste nur gering sind, ist lediglich darauf zurückzuführen, daß die britischen Zerstörer sich nach ihrer Heldentat schleunigst zurückzogen. Die Ueberlebenden konnten von den deutschen Fahrzeugen gerettet werden.

fere Diplomaten eine leichte Aufgabe haben."

Der naive Engländer mag aber sicher sein, daß der Führer gar nicht daran denkt, sich auch nur von einem Punkt, geschweige denn auf der ganzen Linie, zurückzuziehen. Im Gegenteil, alles was England jetzt erlebt, ist nur ein Vorgeschmack von dem, was ihm bevorsteht. Es sollte auch dem größten Zweifler zu denken geben, daß man tatsächlich nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern glaubt und überzeugt davon ist, daß Deutschland siegen wird.

Völlige Ratlosigkeit und ein jämmerliches Eingeständnis der Ohnmacht klingt auch aus einem Leitartikel des „Daily Herald". Hier heißt es: Seit der Krieg begonnen hat und schon Jahre vorher war unsere Frage immer: Was wird Hitler jetzt tun? Hitler entschied über die Zukunft Spaniens, besetzte Prag, erreichte unter unserer Nase einen Pakt mit Rußland, Hitler kam uns in Norwegen, Dänemark, Holland und Belgien zuvor. Er legte Frankreich an die Ketten. Er ging nach Rumänien. Und jetzt fragen wir uns wieder: Was wird Hitler jetzt tun? Wo wird sein Schlag zu fühlen sein. In welcher Richtung wird er geführt?

Bequeme Leute sagen: Wo immer er auch hingeht, sind wir bereit, ihn zu empfangen. Ein schwacher Trost. Optimisten prophezeien, er würde sofort zusammenbrechen, wenn die Invasion nicht im September gelingt. Es scheint nicht, als ob sie recht hätten.

Was für Hitler gilt, gilt auch für Mussolini. Er drang ins Somaliland ein und besetzte es, und nicht wir fielen in Abessinien ein. Er steht in Aegypten und nicht wir in Libyen.

Kurz, die Initiative während des Krieges hatte und hat der Feind.

„Wir wollen," so meint der Leitartikler naiv, „daß man in Deutschland, Italien und in der Welt fragt: Was wird England jetzt tun? Die Wirkung einer erfolgreichen britischen Offensive wäre wunderbar."

An dem Willen Englands nach größerer Initiative wird niemand zweifeln. Auch Rydz-Smigly und Reynaud wollten in Berlin einmarschieren. Harten Tatsachen gegenüber nützen aber alle Wünsche nichts.

Auch England wird bis auf den Grund die Suppe auslöffeln müssen, die es sich selbst eingebrockt hat!

Die „Früchte" der Wahnsinnspolitik

der britischen Kriegsverbrecher.

DNB Stockholm, 17. Okt. „Nach Anbrechen der Dunkelheit am Mittwoch abend wurden", so berichtet der englische Nachrichtendienst, „die deutschen Luftangriffe auf England wieder aufgenommen". Bomben seien in Südwest- und Nordwest-England gefallen. Einzelheiten über angerichtete Schäden liegen zur Zeit noch nicht vor. Die wegen der wahllosen nächtlichen Bombenangriffe auf nichtmilitärische Ziele der Royal Air Force verstärkte deutsche Vergeltungsaktion fand keine Pause. Ununterbrochen Tag und Nacht brausen die deutschen Bomberstaffeln über London dahin, pausenlos prasselt ein Hagel von Bomben aller Kaliber auf die britische Hauptstadt und auf die kriegswichtigen Ziele in Süd- und Mittelengland. Immer größeren Umfang nehmen die Zerstörungen und Verheerungen an, die die britischen Kriegsverbrecher durch ihre Wahnsinnspolitik so leichtsinnig herausforderten.

Trotz der außerordentlich kraß gehandhabten britischen Zensur lassen die Berichte der ausländischen Pressevertreter in London aufschlußreiche Einblicke in das von Stunde zu Stunde größer werdende Chaos in London zu. So berichtet die amerikanische Nachrichtenagentur Associated Preß aus London, die deutschen Angriffe in der Nacht zum Mittwoch hätten beträchtliche Zerstörungen angerichtet. Ein dem Luftschutz dienendes öffentliches Gebäude sei durch eine schwere Bombenexplosion völlig dem Erdboden gleichgemacht worden. Der Verlust vieler Menschenleben werde befürchtet. Auch ein berühmter Londoner Platz sei von Bomben getroffen worden, und die Straßen seien angefüllt mit dem Schutt der umliegenden Gebäude. Associated Preß berichtet ferner über weitere Zerstörungen an großen öffentlichen Gebäuden und anderen bekannten Baulichkeiten, die allerdings infolge der strengen britischen Zensurmaßnahmen nicht näher bezeichnet werden. Auch nach Tagesanbruch, so schließt der Bericht, hätten die deutschen Angriffe ohne Pause angehalten.

Die englische Zeitung „Birmingham Post" plaudert in dem begreiflichen Eifer, den Mut und die Ausdauer der Engländer zu preisen, einige Tatsachen aus, die mit den Versicherungen des Londoner Informationsministeriums über den „geringen Schaden" durch deutsche Luftangriffe in einem geradezu grotesken und lächerlichen Widerspruch stehen.

In einem dieser Einzelberichte heißt es: „Während eines kürzlichen Luftangriffs wurden Bomben abgeworfen auf ein Oeldepot, und Benzintanks wurden an mehreren Stellen von den Bomben durchbohrt, wobei ernste Brände entstanden (!)." Von einem Feuerwehrmann wird gesagt, „er erbot sich freiwillig, mit einem Wasserschlauch auf einem fast rotglühenden Tank zu arbeiten. Ein weiterer Feuerwehrmann arbeitete „umgeben von den Flammen des brennenden Benzins". Ein Dockarbeiter erhielt eine Medaille, weil er einen Kanonier von einem zerstörten „Gebäude" herunterholte. Hier muß es sich zweifellos um ein „Wohnhaus" gehandelt haben, denn in der Nähe dieses „nichtmilitärischen" Objektes befand sich ein Kran, mit dessen Hilfe der Kanonier „auf den Kai" heruntergebracht worden ist. Ein anderer der belobigten Engländer hat „in einem brennenden Hause" Menschen aus der Nachbarschaft von Magnesiumvorräten" herausgeholt.

Von brennenden Oelbehältern, von zerstörten Fabriken, in denen Magnesium lagert, und von beschädigten Lagerhäusern hat man in den amtlichen Berichten des britischen Informationsministeriums nichts gelesen, so daß man eigentlich zu der Ueberzeugung kommen mußte, alle diese Auszeichnungen sind für erfundene Heldentaten verliehen worden.

Offene Lügen in den amtlichen englischen Nachrichten

Britische Admiralität gesteht: Kreuzer „Liverpool" durch feindliches Torpedoflugzeug „beschädigt".

DNB. Stockholm, 17. Okt. Ueber den Zusammenstoß italienischer See- und Luftstreitkräfte mit britischen Seestreitkräften im Mittelmeer veröffentlicht das amtliche britische Nachrichtenbüro Reuter am Mittwoch folgendes zweites Kommuniqué der britischen Admiralität:

„Der Oberkommandierende im Mittelmeer meldet nunmehr, daß einer unserer Kreuzer, die „Liverpool", während des Angriffes durch feindliche Torpedoflugzeuge beschädigt wurde, als er nach seinem Operationsstützpunkt im Mittelmeer zurückkehrte. Dieser Kreuzer ist nunmehr im Hafen angelangt. Die Verluste waren nicht schwer, und die nächsten Angehörigen werden sobald als möglich benachrichtigt".

Nach diesem amtlichen Kommuniqué der britischen Admiralität muß also angenommen werden, daß bereits am Dienstag die Admiralität die Beschädigung dieses Kreuzers gemeldet hatte. Weit gefehlt! In dem amtlichen Bericht der britischen Admiralität vom Dienstag heißt es nämlich wörtlich: „Der italienische Wehrmachtsbericht behauptet, daß einer unserer Flugzeugträger und einer unserer schweren Kreuzer bei diesen Angriffen Beschädigungen erlitten hat. In Wirklichkeit erlitt keines unserer Schiffe Verluste oder Beschädigungen".

Das ist ein klarer und eindeutiger Widerspruch. In dem ersten amtlichen englischen Bericht unterschlägt man einfach die Beschädigung dieses Kreuzers, um sie dann einen Tag später zugeben zu müssen. Das ist nur eine Kostprobe der „Glaubwürdigkeit" der amtlichen Berichte der britischen Admiralität, deren „Wert" hiermit wiederum klar erwiesen ist. Hier treten offen die wahren Hintergründe der Illusionspolitik Churchills hervor, die den klar erkennbaren Zweck verfolgt, dem englischen Volk die wirkliche verzweifelte Situation zu verbergen und seine „Kriegsbegeisterung" immer aufs neue aufzuputschen, um es für die verbrecherische Politik der britischen Kriegshetzer besser einspannen zu können.

Die deutsche Luftwaffe als Entlastungszeuge

Londoner Defaitistenprozeß mit Knalleffekt.

DNB. Madrid, 17. Okt. Neben den Kriegsdienstverweigerungsprozessen, von denen seit Kriegsbeginn schon rund 40 000 in England durchgeführt wurden, stehen jetzt die Defaitistenprozesse bevorzugt auf der Tagesordnung englischer Gerichte. Wer Zweifel am britischen Sieg äußert, kommt vor den Kadi. Die Kriegslage ist aber derart, daß die Richter vollauf beschäftigt sind, die Zweifler auf ihre Art zu „kurieren". Trotz aller vergeblichen Beschwichtigung mit Hilfe von Bluff, Verdummung und Verschleierung von Niederlagen laufen die Zweifel wie Feuer vor dem Wind übers ganze Land.

Bei einem dieser Prozesse griff die deutsche Luftwaffe persönlich zu Gunsten des Angeklagten in die Verhandlung ein. Der Richter las gerade die Anklageschrift vor. Es war um die Mittagszeit. Die Sonne stand am Himmel und kein Wölkchen trübte die Sicht. Die Anklage warf dem Manne vor, er habe behauptet, die RAF. sei nicht einmal mehr in der Lage, deutsche Tagesangriffe selbst bei hellichtem Sonnenschein auf London zu verhindern. Die deutschen Flugzeuge beherrschten den Luftraum über der Hauptstadt. Der Defaitist hörte es, er hörte zur gleichen Zeit aber noch etwas anderes, nämlich das Heulen der Warnsirenen und das Herannahen deutscher Flieger. Dem Richter blieb nichts anderes übrig, als die Anklageschrift unter den Arm und den Missetäter an der Hand zu nehmen, um hinunter zu wandern in den tiefsten Keller des Polizeigerichtes in der Bow-Street, und den deutschen Fliegern über London die Beurteilung über die Schwere des Vergehens zu überlassen.

Ob der Luftangriff während der Gerichtsverhandlung den Defaitisten mildernde Umstände eingebracht hat, verschweigen die englischen Blätter schamhaft in ihren Berichten.

Das geheimnisvolle „Wohnhaus".

Wie ein englischer Kameramann vor den Richter kam.

DNB. Genf, 17. Okt. Eine ungemein interessante Gerichtsverhandlung fand vor einiger Zeit vor dem Polizeigericht in der Marlborough-Street in London statt. Angeklagt war ein Kameramann der Universal-Wochenschau namens Murray, weil er — ausgerüstet mit einem Spezialausweis des britischen Kriegsministeriums — Aufnahmen von einem Bombeneinschlag gemacht hatte. Was für ein „nichtmilitärisches Objekt" Murray hatte filmen wollen, kann man nur erraten. Es muß ein nicht gerade uninteressantes Objekt gewesen sein, denn die „Birmangham Post" formuliert die Anklage folgendermaßen: „Es wurde festgestellt, daß der Angeklagte versuchte, hinter den Rücken von Polizeibeamten zu gelangen, die sich darum bemühten, Schaulustige von der Szene fernzubekommen (!)". Murray zückte seinen Spezialausweis; die Polizei drängte ihn jedoch trotzdem von dem zerstörten Gebäude fort, was gewisse Rückschlüsse zuläßt, denn für Filmaufnahmen von getroffenen Wohnhäusern pflegt ja die britische Propaganda größtes Interesse zu haben. Das Gericht kam ebenfalls zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte trotz seines Berechtigungsscheines im Unrecht war, wenn er ausgerechnet an dieser Stelle filmen wollte, und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe.

Serrano Suner spanischer Außenminister

Umbildung des spanischen Kabinetts.

DNB. Madrid, 17. Okt. Der Spanische Staatsanzeiger veröffentlicht ein Dekret, wonach der bisherige Außenminister Oberst Beigbeder aus der Regierung ausscheidet und der bisherige Innenminister Serrano Suner zum Außenminister ernannt wird. Der bisherige Unterstaatssekretär des Innenministeriums, Lorente, wird mit der Führung aller Geschäfte des Innenministeriums beauftragt und direkt dem Regierungschef unterstellt. Ferner scheidet der bisherige Industrie- und Handelsminister Alarcon de la Lastra aus der Regierung, und der Gauleiter der Falange von Katalonien und Mitglied des Politischen Ausschusses, Demetrio Carceller, welcher Serrano Suner auf seiner Deutschlandreise begleitete, ist zum neuen Minister für Handel und Industrie bestellt worden.

Sieben norwegische Schiffe gesunken.
Im Dienste Englands geopfert.

DNB. Oslo, 17. Okt. Nach einer Meldung des Londoner Nachrichtendienstes wird amtlich bekanntgegeben, daß im Laufe des September sieben norwegische Schiffe mit einer Gesamttonnage von 31 266 Brt. versenkt wurden. Von vier dieser Schiffe konnte die Besatzung gerettet werden, von den übrigen drei Schiffen kamen 17 Mann ums Leben.

Neuer englischer Diebstahl.

DNB. Newyork, 17. Okt. Es wurde hier berichtet, daß Großbritannien zwei norwegische Dampfer übernommen hat, die sich zur Zeit im Hafen von Newyork befinden. Es handelt sich um den Dampfer „Oslofjord" (18 673 Brt), Norwegens größtes und luxuriösestes Schiff, das erst vor kurzer Zeit in Dienst gestellt wurde, und das Schiff „Bergensfjord" (11 015 Brt.).

Eine große Erbauung in aller Trübsal ...

DNB Berlin, 17. Okt. Wie neulich schon die gewesene holländische Königin Wilhelmina, so hat jetzt auch ihr Schwiegersohn, der Bernhard Biesterfeld, in die Tasche gegriffen und von dem Geld, das ihm nicht gehört, der englischen Regierung die Mittel für die Herstellung von 50 Spitfire-Maschinen und 13 Bombern zur Verfügung gestellt. Der Minister für die Flugzeugproduktion teilt das durch den Rundfunk persönlich mit, um die vermutlich zur Zeit etwas beklommenen Herzen der Engländer wieder etwas freier und höher schlagen zu machen. Was aber sagen nebenan die Holländer zu solchen „Liebesgaben" ihrer verflossenen Königin und ihres famosen Prinzgemahls? Sind diese „Liebesgaben" doch dazu bestimmt, in Gestalt von Spreng- und Brandbomben ihnen und ihren Kindern auf die Köpfe geworfen zu werden und ihre Heime und Herde zu zerstören. Und das alles für ihr Geld! Denn einen eigenen Pfennig besitzt der Biesterfelder ja nicht.

... und die Folgen

Wiederum britische Bomben auf Amsterdam.

Gemeiner nächtlicher Angriff der Britenflieger auf die holländische Zivilbevölkerung.

DNB. Amsterdam, 17. Okt. Während noch die Särge der Opfer des letzten britischen Luftangriffes auf Amsterdam in den Wohnungen aufgebahrt standen, warfen in der Nacht zum Mittwoch wiederum britische Flieger über der holländischen Hauptstadt Bomben ab. Es fielen Brandbomben und eine Sprengbombe. Todesopfer sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Der angerichtete Sachschaden an Wohnhäusern ist allerdings beträchtlich.

Auch andere Orte wurden von den Engländern angegriffen. Es fielen Bomben, die lediglich Sachschaden anrichteten.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Feindliche Flugplätze und Verteidigungsstellungen in Nord- und Ostafrika erfolgreich bombardiert — Elf englische Flugzeuge am Boden zerstört — Frachtdampfer im Roten Meer schwer getroffen.

DNB Rom, den 17. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Kommandant des U-Bootes, der das im gestrigen Wehrmachtsbericht erwähnte feindliche U-Boot vom „Perseus"-Typ versenkte, ist Korvettenkapitän Bandino Bandini. Bei dem englischen Kreuzer, der, wie bereits im Wehrmachtsbericht von gestern mitgeteilt wurde, von einem italienischen Lufttorpedo getroffen worden ist, handelt es sich nach einer Mitteilung der englischen Admiralität um die „Liverpool". Dieser Kreuzer hat 9 300 Tonnen Wasserverdrängung und ist mit zwölf Geschützen von 15,2, acht Geschützen von 10,2, sechs Torpedorohren und drei Flugzeugen ausgestattet.

In Nordafrika Patrouillenzusammenstöße, die zu unseren Gunsten verliefen. Unsere Jagdstaffeln bombardierten die feindlichen Flugplätze von Fuka, Quassaba, Daba und die feindlichen Verteidigungsstellungen im Gebiet von Maaten Bagush und Marsa Matruk. Trotz der heftigen Flakabwehr wurden ausgezeichnete Ergebnisse erzielt. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Die feindliche Luftwaffe bombardierte heftig die Stadt Tobruk mit Brisanz- und Brandbomben. Einige Anlagen und 45 Wohnhäuser wurden beschädigt, neun Baracken zerstört, keine Opfer. Einige auf Derna abgeworfene Bomben haben weder Opfer noch Schaden verursacht.

In Ostafrika hat eine Eingeborenenabteilung einen englischen Posten südöstlich von Daga River Post angegriffen. Der Feind ergriff die Flucht und ließ in der Eile Waffen, Munition und Zugtiere zurück.

Unsere Fliegerstaffeln bombardierten die Militäranlagen auf der Insel Perim sowie den Flughafen von Ghedarem. Ueber den letzteren Flughafen wurde außerdem von einer unserer Jagdstaffeln ein überraschender Tiefangriff durchgeführt, bei dem elf Flugzeuge am Boden zerstört, ein Munitionslager in die Luft gesprengt und ein Lastkraftwagen zerstört wurde.

Eine weitere Fliegerstaffel hat im Roten Meer zwei von Kriegsschiffen begleitete Frachtdampfer angegriffen. Einer davon wurde schwer getroffen. Feindliche Flugzeuge, die eingreifen wollten, wurden von unseren Bombern zum Kampf gestellt, die ein Flugzeug vom Blenheim-Typ und wahrscheinlich auch eines vom Cloucester-Typ abschießen konnten.

Feindliche Flugzeuge bombardierten Diredaua, Decamere, Tessenei, Kassala und Gondar, wobei es nur in Gondar einen Toten und einige Verwundete gab, leichte Sachschäden. Spätere Angriffe auf Diredaua und Harrar wurden von unseren Jagdstaffeln verhindert, die die feindlichen Flugzeuge zum Abdrehen zwangen, bevor sie ihre Bomben abwerfen konnten.

Englands zweitgrößter Hafen

Neben der englischen Hauptstadt spielt in den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht die Hafenstadt Liverpool an der Westküste Mittelenglands eine große Rolle. Was es mit diesem zweitgrößten Hafen der britischen Insel auf sich hat, wird sofort klar, wenn man sich überlegt, daß im letzten Jahre vor dem Kriege von der Liverpooler Hafen-Verwaltung eine Einfuhr ausgewiesen wurde, die nach deutschem Geld 5,2 Milliarden RM. betrug, während der Export mit 5,4 Milliarden Reichsmark noch um 200 Millionen größer war. Alles, was in Liverpool mit dem Hafen und mit dem Güterumschlag zusammenhängt, wird von einer öffentlichen Körperschaft verwaltet, die ihre Wirksamkeit unter den Namen „Mersey Docks and Harbour Board" ausübt. Das Einflußgebiet dieser Gesellschaft greift auch über den Mersey herüber und umfaßt die gegenüberliegenden Dockanlagen von Birkenhead, die mit denen von Liverpool eine organisatorische Einheit bilden.

In Liverpool wohnt eine Kaufmannschaft, die selbst in dem raffgierigen England einen traditionell üblen Ruf hat. Die Liverpooler Händlergilde hat zwar schon seit dem zwölften Jahrhundert einen privilegierten Handel getrieben, aber sie kam dabei auf keinen grünen Zweig. Nachdem sie über 500 Jahre im Schatten der Londoner Flotte stand, begann mit dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts ein riesenhafter Aufschwung. Die Liverpooler Kaufleute benutzten nämlich die Gelegenheit des spanischen Erfolgekrieges und setzten ihre Schiffe nach Afrika in Fahrt. Dort trieben sie den Sklavenfang im Großen, und der Verkauf des „schwarzen Elfenbeins" an die spanischen Kolonien brachte märchenhafte Gewinne, die dem Liverpooler Hafen sehr schnell zum Aufschwung verhalfen. In den letzten 200 Jahren hat Liverpool seine Stellung so ausgebaut, daß es in jeder Beziehung der zweitgrößte Hafen Englands geworden ist.

Die heutigen Urenkel der Liverpooler Sklavenjäger verfügen über eine Anlage, die sich zehn Kilometer am Ufer des Mersey hinzieht. Etwa 90 Docks und 25 Trockendocks stehen miteinander in Verbindung. Die ältesten Salthouse-Docks stammen noch aus dem Jahre 1753; die modernsten Gladstone-Docks sind erst vor einem Jahrzehnt fertig geworden, und sie haben eine Wasserfläche von 22 Hektar. Zu dieser Zehn-Kilometer-Flucht der Docks kommen die Kaianlagen, die alles in allem eine Länge von über 65 Kilometern haben.

Liverpool ist unbestritten der größte Warenstapelplatz Englands. Vor allem die Getreidespeicher übersteigen an Größe und Zahl jedes übliche Maß. In der Hauptsache handelt es sich dabei um die sogenannten Hangards; das sind Durchfuhrmagazine, in denen die Waren nur drei Tage lagern dürfen, und dann müssen sie ins Landesinnere abtransportiert werden, um Platz für neue Schiffsladungen zu schaffen. Liverpool ist also ein Umschlaghafen großen Stils, er kann seine Funktionen nur erfüllen, wenn die Ausladung und der Weitertransport rollend und ohne Hemmung vor sich geht. Jede Zerstörung an den Liverpooler Hafenanlagen bringt deshalb die Versorgung Englands in Unordnung.

Die Getreidedurchfuhren sind wohl der Hauptteil des Liverpooler Güterumschlages; aber nicht minder wichtig ist die Aufgabe, die den Mersey-Docks bei der Fleischversorgung der englischen Insel zufällt. Die Kühlhäuser für Gefrierfleisch liegen in ganzen Reihen und Gruppen nebeneinander, und die Liverpooler haben sich immer sehr viel darauf eingebildet, daß sie auf ihrem Stadtgebiet das größte Fleischkühlhaus der Welt besitzen. Die Ladevorrichtungen und Krane sind in großartigem Maßstab angelegt. Riesige Schleusentore überwinden die Einwirkung von Ebbe und Flut, so daß der Hafenverkehr von Liverpool sich unabhängig von Hoch- und Niedrigwasser immer auf der gleichen Höhe abspielt.

Die Hafenanlagen von Liverpool sind durch den 1200 Meter breiten buchtartig erweiterten Mündungstrichter des Mersey-Flusses, durch die Liverpool-Bai, durch die Irische See und durch den St. Georgs-Kanal mit dem offenen Ozean verbunden. Es ist klar, daß diese günstige geographische Lage an der Westküste auf der Entwicklung der Industrie förderlich gewesen ist. Die wichtigsten Industriezweige sind Eisen- und Stahlwerke, Seilereien, Zuckerraffinerien, Brennereien, Brauereien und Werften, und außerdem hat sich in Liverpool eine bedeutende chemische Industrie niedergelassen. Trotzdem beruht die Hauptbedeutung der Stadt auf den Ueberseehandel, und auch der größte Teil der etwa 800 000 Einwohner ist beruflich mit den wehrwirtschaftlich wichtigen Hafenanlagen verbunden.

„Japan in der Lage, den Burma-Weg zu zerstören"

Die „Japan-Times" zu der englischen Provokation.

DNB. Tokio, 17. Okt. Am Vorabend der Wiederfreigabe des gemäß dem englisch-japanischen Abkommen seit dem 18. Juli gesperrten Burma-Weges schreibt die „Japan-Times" in einem Leitartikel: China wird wahrscheinlich die Wiederfreigabe dieses Weges feiern. In Wirklichkeit aber wissen die britischen, amerikanischen und chinesischen Diplomaten genau, daß dies ein sehr fauler Sieg ist. Man glaubt nämlich, der Burma-Weg sei geeignet, Tschiangkaischek wieder mit genügend Kriegsmaterialien zu versehen, und biete China auch wieder die Möglichkeit, Waren auszuführen, für die es fremde Devisen erhält.

Der Burma-Weg wird jedoch weder für die eine noch für die andere Funktion in Frage kommen, seitdem Japan dank dem Erwerb der Einflugmöglichkeit nach China durch Indo-China hindurch in die Lage versetzt wurde, den berühmten Weg durch seine Flugzeuge mit Bomben zu belegen und zu zerstören.

Kurze Meldungen

Beginn deutsch-iranischer Wirtschaftsverhandlungen.

DNB. Berlin, 17. Okt. Heute haben in Berlin zwischen Vertretern der Reichsregierung und der Kaiserlich-Iranischen Regierung Verhandlungen über Fragen des deutsch-iranischen Warenverkehrs und über die Festsetzung von Jahreskontingenten begonnen.

Japans neue Jangtsee-Offensive

Kleine Geographie des „großen Stromes".

Der Schauplatz der derzeitigen japanisch-chinesischen Kämpfe, in deren Verlauf die Japaner eine chinesische Schlüsselstellung bei Wuhu eroberten, ist der Unterlauf des Jangtse, des bedeutendsten Flusses von China und Asien überhaupt. Genau betrachtet, führt nur ein Teil des Unterlaufs dieses mächtigen Flusses, des „großen Stroms", den Namen Jangtse, während er in seinem Quellgebiet im östlichen Tibet den Namen Murussu führt. Der Jangtse, chinesisch Jang-tse-kiang, ist für ein ungeheures Gebiet Chinas der Schicksalsfluß. Seine gewaltige Länge von über 5000 Kilometern zieht ein Gebiet von rund zwei Millionen Quadratkilometern in seinen Lebensbereich. Der wasserreichste Strom der alten Welt bringt über die von ihm durchflossenen Gebiete oft verheerende Ueberschwemmungen, die Tausende von Opfern fordern. Segen und Vernichtung trägt der „Strom des Meeressohns", wie man ihn in Europa, übrigens fälschlich, nennt, auf seinen Fluten mit sich.

Der südliche Mündungsarm des Jangtse nimmt den Huang-pu auf, an dem 60 Km. aufwärts Schanghai, der bedeutendste Hafen und die größte Handelsstadt der ostasiatischen Festlandsküste liegt. Die Stadt „über dem Meere", die heute rund dreieinhalb Millionen Einwohner zählt, umschließt Menschen aller Nationen und aller Rassen in ihren Mauern. Um die alte „Chinesenstadt" mit ihren engen Gassen, den Sitz der einheimischen Gewerbe, gruppieren sich die neueren Stadtviertel und Vorstädte. Schanghai ist dank seiner Lage am Mündungsarm des Jangtse dem Riesenstromnetz des Flutes angeschlossen, wodurch sich die Stadt frühzeitig zum Welthafen entwickelte. So spielt auch der Handel die größte Rolle, daneben wird Textil- und Papierindustrie, Maschinenbau, Tabakverarbeitung usw. betrieben.

Von Schanghai führt eine wichtige Bahnlinie nach Norden, die bei Nanking den Jangtse überquert. Von Nanking wenig stromaufwärts, genau westlich von Schanghai, liegt Wuhu am rechten Ufer des Flusses, in der chinesischen Provinz Nganhuei. Wuhu mit seinen 130 000 Einwohnern ist Flußhafen, der als Hauptverschiffungshafen für Reis aus den benachbarten Provinzen Bedeutung hat und größere Baumwollspinnereien, Reisschäl- und Getreidemühlen besitzt. Südöstlich von Wuhu, bei Suantscheng, befanden sich die wichtigen Stellungen der Chinesen, die jetzt nach erbitterten Kämpfen in den Händen der Japaner sind.

Weiter stromaufwärts nimmt Hankau eine beherrschende Lage an der Mündung des Han-kiang in den Jangtse ein. Erwähnt sei, daß „kiang" Fluß bedeutet. Han-kau oder richtiger Han-k'you bedeutet etwa „Han-Gemünd". Diese wichtigste Handelsstadt Mittelchinas mit rund einer Million Einwohnern verdankt ihre Bedeutung der Schiffahrt auf dem Han-kiang und dem mittleren und oberen Jangtse. Hinzu kommt der ausgedehnte Seen-Bezirk dieses Gebietes, der zum Teil durch Kanalverbindungen der Binnenschiffahrt angeschlossen ist.

In die kriegerischen Handlungen sind auch die beiden chinesischen Provinzen Tschekiang und Anhwei einbezogen. Tschekiang liegt südlich Schanghai an der Küste und ist, ebenso wie Anhwei, gebirgig.

Eisenbahnpioniere bestanden die Feuerprobe

Von Oberstleutnant a. D. Benary.

Wieder hat der Krieg sein Zerstörungswerk in den Schienensträngen getan, wieder haben unsere Gegner wie im Weltkrieg den deutschen Vormarsch durch Sprengung der Eisenbahnbrücken, Viadukte und Tunnel aufzuhalten versucht. Vergebens! Wie vor 25 Jahren die Eisenbahntruppe, so haben heute die Eisenbahnpioniere im Verein mit Männern der OT., der TN. und der RAD. die Schäden rasch behoben, haben dafür gesorgt, daß die Mehrzahl der Bahnlinien in kürzester Zeit wieder betriebsfähig waren.

Die Eisenbahnpioniere sind eine junge Truppe. Das Reichsheer hatte bei seinem eingespannten Rahmen auf Eisenbahnpioniere verzichten müssen. Das großdeutsche Heer hat sie erst wieder erstehen lassen. Ihr Wachstum stand unter der Parole, die der ehemalige Chef des Generalstabs, der Generaloberst Graf von Schlieffen, einst dem 1. Eisenbahn-Bataillon bei seiner 25. Jahresfeier zurief: „Es werden an die Eisenbahntruppen Aufgaben herantreten, welche mehr als anderswo höhere Ansprüche erheben an die Intelligenz und Entschlußfähigkeit, die Ausdauer und das Entsagen von Offizieren und Mannschaften. Soll sie dem genügen, so muß diese modernste Waffe notwendig den Stempel der Zeit tragen, in welche sie hinein geboren ist, denjenigen des rastlosen Vorwärtsstrebens.."

Zum aktiven und Reserve-Offizierkorps der Eisenbahnpioniere traten Männer, die technisch völlig durchgebildet waren. Als Ersatz strömen ihr Einheiten handwerklich und technisch vorgebildete, körperlich kräftige und sportlich gewandte Wehrpflichtige, vor allem Holzarbeiter, Metallarbeiter und Schiffer als Freiwillige und Gezogene zu. Die Eisenbahnpioniere werden infanteristisch gründlich ausgebildet und in den wichtigsten pioniertechnischen Dienstzweigen, wie z. B. Sperr- und Sprengdienst, eingehend geschult. Der Nachdruck ihrer Ausbildung liegt aber beim Bau schwerer und schwerster Eisenbahn- und Straßenbrücken, bei der Bewegung schwerer und schwerster Lasten. Der Eisenbahnbetriebsdienst tritt demgegenüber im Gegensatz zur Vorkriegszeit in den Hintergrund.

Beim Brückenbau lernen die Eisenbahnpioniere mit vorbereitetem und Behelfsmaterial umzugehen. Das vielbewährte Brückengerät der Vorkriegszeit ist vervollkommnet worden. Die Mannschaften werden in ihrem Auf- und Abbau exerziermäßig geschult, so daß die Tätigkeit der einzelnen Bautrupps wie ein Räderwerk ineinandergreift, und ein Glied der Brücke sich planvoll in denkbar kurzer Zeit an das andere fügt. Selbstverständlich werden alle Hilfsmittel neuzeitlicher Technik, wird als treibende, aus eigenen Quellen gespeiste Kraft, die Elektrizität soweit wie irgend möglich herangezogen, werden Laufkrane, Bohr- und Schneidemaschinen, Kreis- und Bandsägen bereit gehalten. Die Eisenbahnpioniere und ihr Hilfsgerät sind vollmotorisiert. Lediglich die schwersten Brückeneinheiten sind auf Schienentransporte angewiesen, so ist jede Gewähr geboten, daß sie stets schnell und unabhängig von Verkehrsstörungen durch Feindeinwirkung an die Stätte des Arbeitseinsatzes gelangen können.

Der Eisenbahnpionier muß auch geistig beweglich sein. Er muß nach kurzer, aber gründlicher Erkundung und auf Grund rascher, aber sicherer Berechnungen einen Entschluß fassen, wie er eine Verkehrsstörung in kürzester Frist beheben, mit welchen Mitteln er z. B. eine gesprengte Brücke wiederherstellen, wie er ihre noch vorhandenen brauchbaren Bestandteile bei ihrem Aufbau nutzen kann. Auch in der Zerstörung und Wiederherstellung von Betriebsanlagen (Bahnhöfen, Wassertürmen, Signalnetzen) muß er bewandert sein.

Die Eisenbahnpioniere haben in Polen, in Belgien und Frankreich die Feuerprobe bestanden. Sie haben in jeder Hinsicht die Erwartung erfüllt, die ihr Gründer, der Führer, auf sie gesetzt hat.

Südafrika feierte Ohm Krügers Geburtstag mit noch nie dagewesener Begeisterung.

DNB. San Sebastian, 17. Okt. Der Geburtstag Ohm Krügers wurde als nationalburischer Gedenktag in der Südafrikanischen Union mit einer alle früheren Kundgebungen übertreffenden Begeisterung gefeiert.

Die Provinzialregierung des Oranja-Freistaates gab an diesem Tage schulfrei. Wenn auch die Provinzialregierung dies der Kap-Provinz verweigerte, so blieben doch Tausende von Kindern mit Billigung ihrer Eltern an diesem Tage dem Unterricht fern, so daß in manchen Schulen mehr als die Hälfte der Kinder fehlte.

Zu einer eindrucksvollen Kundgebung kam es in Johannesburg, wo der nationale Oppositionsführer Dr. Malan vor über 4000 nationalen Südafrikanern über den großen Burenführer u. a. ausführte: Krüger verkörperte drei große Charakterzüge des afrikanischen Volkes: Gottesfurcht, Reinhaltung der Rasse und Freiheitsliebe. Jährlich wächst die Begeisterung, mit der ihm gehuldigt wird, Er ist der Mann der Zukunft. Das Volk wird nie zufrieden sein, bevor nicht Südafrika eine freie und unabhängige Republik ist.

Eröffnung des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts in Sofia.

Reichsminister Rust hielt die Festrede.

DNB. Sofia, 17. Okt. Die Eröffnung des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts in der Aula der bulgarischen Landesuniversität Sofia fand durch einen Festakt am Mittwochvormittag statt. Anwesend waren unter den zahlreichen geladenen Gästen Reichsminister Dr. Rust, der bulgarische Ministerpräsident Professor Filoff und die höchsten bulgarischen Gäste.

Nach der Begrüßungsrede des Rektors der Universität erklärte der deutsche Gesandte von Richthofen nach einer kurzen Ansprache das Deutsche Wissenschaftliche Institut in Sofia für eröffnet.

Nach einer Ansprache des Leiters der Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes hielt Reichsminister Rust die Festrede, der eine Ansprache des bulgarischen Ministerpräsidenten Professor Dr. Filoff folgte. Die Reihe der Ansprachen beschloß der Direktor des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts, Universitätsprofessor Dr. Hans Koch, mit einem Vortrag über das Thema: „Grundlinien deutscher und bulgarischer Geschichte".

Der Festakt in der Aula war umrahmt von gesanglichen Vorträgen eines bulgarischen Volkschors. Mit den Nationalhymnen beider Länder endete die würdige Feier. Anschließend fand eine Besichtigung des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts statt.

Gastspiele der Staatsoper Wien und der Wiener Philharmoniker in Holland.

DNB. Amsterdam, 17. Okt. Auf Einladung des Reichskommissars für die besetzten Gebiete, Reichsminister Dr. Seyß-Inquart, befinden sich zur Zeit die Wiener Staatsoper und die Wiener Philharmoniker auf einer Gastspielreise in Holland. Die holländische Presse und der holländische Rundfunk widmeten in eingehenden Betrachtungen und Aufsätzen den Ankommenden größte Aufmerksamkeit, in denen die beiden Wiener Ensembles als Repräsentanten der heutigen deutschen Kulturpflege gewürdigt werden. Die Aufgeschlossenheit der holländischen Bevölkerung den deutschen Gastspielen gegenüber wird dadurch deutlich, daß in beiden Städten die Aufführungen schon viele Tage vorher ausverkauft waren.

Diese neuntägige Gastspielreise der Wiener Künstler wird der Auftakt zu weiteren kulturellen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und den Niederlanden sein. In diesem Sinne nahmen die Festspiele der Staatsoper und der Philharmoniker in Dem Haag und Amsterdam ihren Anfang.

2. Kriegswinterhilfswerk 1940/41

Der Führer:

Es ist eine Welt von Vorurteilen eingerissen worden und, glauben Sie mir, es wird im Laufe der Jahrzehnte immer schöner werden, in diesem Staate zu leben. Immer größer werden die Aufgaben und an ihnen werden wir unser Volk immer mehr zueinander erziehen, in eine immer engere und innigere Gemeinschaft verwandeln.

Das Lieblingslied

Erzählung von G. E. Brüning.

Ihre letzte Stunde war gekommen.

„Schwester Käte," sagte sie, „ich weiß, daß ich heute sterben muß." Stoßweise entrangen sich die Worte der Greisin, die mit weißem Gesicht tief in dem bunten Kissen lag, mit spitzem Kinn und noch spitzerer Nase.

Schwester Käte zog sich einen Stuhl ans Bett, legte den Finger an die Lippen und sagte: „Nicht so viel sprechen, liebe Frau Krüger; es wird schon wieder alles gut werden! Nicht so viel sprechen! Denken Sie an etwas Schönes!"

„Ja, ja, denken, immer denken," hauchte die Sterbende und ihre übergroßen Augen lösten sich von dem Gesicht ihrer Pflegerin, irrten durch den Raum, als suchten sie etwas und blieben an einem Wandbild haften.

Leise erhob sich Schwester Käte, nahm das Bildnis von der Wand und legte es in die Hände, die zuckend über die Decke gingen.

„Franzl, Franzl, Franzl," murmelte der zahnlose Mund. Dann drehte sie sich zur Seite, aber die Hände lösten sich nicht von dem Rahmen.

Die Schwester wußte um die Geschichte dieses Bild. Es zeigte einen jungen Mann, den Sohn der Witwe Krüger, der seit den Jahren des Niederganges hinausgezogen war, um in Amerika sein Fortkommen zu haben und das ersehnte Glück zu finden. Die Fremde hatte ihn verschlungen, wie so viele. Seine ersten, spärlichen Briefe lagen dort links im obersten Fach der alten Kommode. Dann waren sie ganz fortgeblieben. . .

Nie hatte die Mutter diesen Verlust verwinden können, obwohl sie äußerlich damit fertig werden mußte, so gut es eben ging; denn das Leben forderte. Jetzt lag sie auf dem Sterbebett, und hinter der welken Stirn zogen die Gedanken und Erinnerungsbilder um den verlorenen Sohn. Ihre Lippen formten Worte, die keinen Klang mehr brachten; die der kundigen Schwester jedoch immer wieder verrieten, was sie bedeuteten.

Sie trat ans Fenster und sah hinunter auf die Lebhaftigkeit der Straße, die sich nur marionettenhaft abzeichnete, da ihre Geräusche die Weite verschluckte, ehe sie ins Giebelstübchen dringen konnten. Ruhig und friedlich lag die sterbende Frau.

Die Wanduhr tickte ihr einförmiges Lied.

Ueber den Bahndamm jenseits der Straße rollte ein Zug. Die Lokomotive hatte schwer zu ziehen, und pruschend und fauchend nahm sie es mit der langen Wagenreihe auf. Die Fensterscheiben in dem Stübchen klirrten leise

Plötzlich hielt der Zug und das Klirren verstummte.

„Ist etwas?" fragte die Stimme dünn und mühselig von der Wand her. „Weiter nichts, Mutter Krüger, ein Zug hält hier auf den Schienen vor unserem Fenster."

„Was ist das für ein Zug?" wollte sie mit letztem Interesse wissen.

„Es sind Soldaten darin," erzählte ihr die gute Schwester, „viele viele Männer in grauen Uniformen. Muttchen Krüger, Sie sollen ruhen und schlafen."

„Ach, ich werde schlafen, lange schlafen, bald für immer . ." „Soldaten?" hub sie von neuem an, „Soldaten? Mein Franzl könnte auch dabei sein. Ich wollt, er wäre dabei, hier vor unserm Fenster. Mein Franzl!" Trockenes Schluchzen schüttelte den sterbenden Körper, dessen Seele die unsterbliche Liebe zu dem verschollenen Kinde füllte.

Dann klangen Trompetentöne auf. Ein Soldat unten auf dem Bahndamm blies sein Instrument. „Noch sind die Tage der Rosen", jubilierte es herauf und machte nicht Halt vor dem Sterbezimmer. Es drang hinein, füllte den letzten Winkel und fand auch den Weg ins Ohr der Sterbenden.

Sie wandte den Kopf. Schwester Käte war bei ihr und strich liebevoll die grauen Strähnen aus dem Gesicht. Tränen traten beiden Frauen in die Augen.

„Noch sind die Tage der Rosen," flüsterten die bebenden Lippen, „Schwester, es ist mein Lieblingslied. Franzl spielte es mir immer. Schwester, das Fenster . . . auf . . . ich muß es hören . . . seinen Gruß . . . vom Franz . ."

Sie ging mit ruhigen Schritten noch einmal zum Fenster und schob die Riegel zurück. Nun klang es voll und rein ins Zimmer: „ . . . noch ist die blühende, goldene Zeit . . "

Der Zug rollte wieder an, und Schwester Käte winkte den Weiterfahrenden ein kurzes Willkommen zu. Dann wandte sie sich um und ging ans Bett.

Sie fand eine Tote. Das Bild des Sohnes deckte die erloschenen Augen. Mit seinem Lied war sie hinübergegangen . . .

Theateragentur

Groteske von Johann Rösler

Die Tür ging so leise auf, daß man es gar nicht hörte. Ein kleiner, rundlicher Mann war eingetreten, er drehte verlegen den schwarzen Hut in den Händen und, als man noch keine Notiz von ihm nahm, räusperte er sich vornehmlich. Er schien aber sogleich über den eigenen Mut erschrocken zu sein. Der Herr am Schreibtisch starrte ihn wütend an.

„Sie wünschen?"

„Meine Frau möchte —"

„Wer sind Sie?"

„Meine Frau hat —"

„Was wollen Sie denn?"

„Meine Frau ist — —"

„Herr! Sie haben sich in der Tür geirrt! Meine Frau hat — meine Frau möchte — meine Frau ist — ich bin kein Scheidungsanwalt, ich bin kein Arzt, ich bin der Theateragent Terps! Verstanden!"

„Ja, Herr."

„Auf Wiedersehen!"

Der Kleine nahm allen Mut zusammen.

„Meine Frau möchte zur Bühne", sprudelte es aus ihm heraus, „sie ist eben ein großes Talent, hat gestern ihre Ausbildung beendet und steht draußen vor der Tür. Wollen Sie ihr Talent prüfen?"

„Warum kommen Sie denn dann hierher?"

Der Kleine seufzte:

„Ich bin doch der Mann!"

Die Frau erschien.

„Was wollen Sie vorsprechen, meine Dame?"

„Die Jungfrau von Orleans."

„Aber Henriette!", rief der Ehemann.

„Laß mich nur, Habermännchen!"

„Die Jungfrau kannst du nie, Henriette!" jammerte der Ehemann, „erst gestern, als ich dich überhörte, bliebst du stecken an allen Ecken und bei allen Gängen hängen!"

„Ich mache die Jungfrau."

„Du machst nicht die Jungfrau!"

Die Frau blieb Siegerin. Sie machte die Jungfrau.

Der Agent hörte belustigt den ehelichen Dialog.

Henriette blieb nicht stecken. Henriette schnatterte die Jungfrau herunter, daß es eine Art hatte. Sie faltete die Hände, sie streckte die Beine, sie knetete und redete die Verse hin und her und siehe, es reimte sich hinten. Habermännchen aber, der kleine rundliche Ehemann, stand daneben mit ängstlich aufgerissenen Augen. Ganz klein war er und seine Knie zitterten, daß die Bügelfalten prasselten, als Henriette begann. Mit der einen Hand spreizte er den Daumen, mit der anderen hielt er ihn, und drückte ihn fest für Henriette. Mit den Lippen sprach er ihr stumm die Worte nach, mit den Ohren fächelte er sich Luft zu und seine Nase glühte vor Aufregung wie ein kleines Feuer. Er schnaufte und stöhnte und sein Magen rumorte. Dann aber, als Henriette die ersten fünfzig Zeilen hinter sich hatte, wuchs Habermännchen von Minute zu Minute. Zehn Zentimeter war er schon größer geworden, seine Augen strahlten, seine Lippen lachten, die Ohren klapperten vor lauter Freude und Stolz und als Henriette das letzte Wort herausgeschmettert hatte, stülpte sich Habermännchen begeistert den Hut auf den Kopf und rief:

„Bravo! Bravo! Herr Terps, was sagen Sie jetzt?"

Herr Terps, der Agent, sagte:

„Fürwahr, ein gewaltiges Talent!"

„Tatsache?"

„Ueber die Gage können wir gleich reden!"

„Wirklich? Sie wollen meine Frau engagieren?"

Der Theateragent lächelte:

„Wer spricht von Ihrer Frau? Sie will ich engagieren, Herr, Sie! Sie werden in kürze als Komiker eine fabelhafte Karriere machen! Was Ihre Frau betrifft — so soll sie in zwei, drei Jahren nochmals vorsprechen!"

Vermischte Nachrichten

Ein Beispiel erstaunlicher Geistesgegenwart hat ein amerikanischer Erdarbeiter in St. Louis gegeben, wo er mit seinem Sohn bei Ausschachtungsarbeiten für einen Hausbau beschäftigt war. Der Vater stand am Rande der ausgehöhlten Grube, in der sein Sohn noch arbeitete. Plötzlich sah der Vater, wie sich eine große Erdmasse hinter dem Sohne löste und auf ihn fiel. Der Vater hatte die Geistesgegenwart, noch bevor die Massen den Sohn verschütteten, ihm ein langes Metallrohr zuzuwerfen. Durch dieses Rohr konnte dem Verschütteten Sauerstoff zum Atmen zugeführt werden, der ihn am Leben erhielt. Denn die Ausgrabungsarbeiten dauerten über drei Stunden. Der junge Mann wurde lebend und unverletzt aus den Erdmassen herausgezogen.

— — — — —

Bei dem Abbruch des früheren Kaiserin-Elisabeth-Bades in der Berliner Straße in Prag stießen zwei Arbeiter beim Abtragen eines Schornsteins im vierten Stockwerk auf Skelettreste, wobei auch ein Teil des Schädels gefunden wurde. Die vorläufige Untersuchung ergab, daß es sich um die Ueberreste einer jungen Frau handelt, die in den Schornstein eingemauert worden sind. Das genaue Alter der Knochen ist schwer festzustellen, da die Skelettreste vom Rauch geschwärzt und vom Feuer angegriffen sind. Der Schädel war bedeckt mit Resten lichtbraunen Haares, das zum Teil verbrannt ist. Die Polizei hat Untersuchungen eingeleitet, da vermutet wird, daß es sich um ein Verbrechen handelt.

Ueber die Heide weht der Wind

Urheber-Rechtsschutz: Drei-Quellen-Verlag Königsbrück (Bez. Dresden)

Roman von Paul Hain

16 (Nachdruck verboten.)

Der Kunsthändler macht verbindlich etwas Konversation. Jochen hört kaum hin. Dann steht das Bild auf einer Staffelei, die Fräulein Schmidt in die richtige Beleuchtung rückt.

„Es hat genau die Stimmung," sagt Jochen, „die — die das Original in der Natur hat. Ja, ich kaufe es."

Er steht aus dem Sessel auf, in dem er so lange gesessen hat. Fragt nach dem Preis und sieht Fräulein Schmidt dabei erwartungsvoll an.

Herr Thime nennt kurzentschlossen einen Preis von dreihundert Mark. Das Mädchen Ilse errötet wieder. Jochen nickt zustimmend.

„Natürlich — gern," sagt er und blickt das Bild liebevoll an.

Das ist zuviel, denkt Ilse Schmidt ärgerlich, aber wenn er es wirklich zahlen will . .

„Schicken Sie es mir bitte in meine Wohnung", bittet Jochen den Kunsthändler, „Rechtsanwalt Jochen Friedewald, Budapester Straße."

Fräulein Schmidt notiert die Adresse, ihre Hand zittert ein wenig dabei.

„Ich habe im Augenblick nicht soviel bei mir."

„Aber selbstverständlich," antwortet Thieme und macht die Andeutung einer leichten, verbindlichen Verbeugung.

Nein, man kann jetzt nicht mit dem Mädchen weitersprechen, denkt Jochen mißmutig, es ist ihr vielleicht nicht angenehm. Sein Blick umfaßt wohlgefällig ihre schmale, schlanke Erscheinung, das reine Profil des Gesichtes, das sich über den Notizblock beugt. Eine seltsame Wärme strömt durch sein Herz.

Nun blickt sie auf. Wieder treffen sich ihre Augen.

Es ist so wie damals, als er an jenem warmen Bruchsonntag mit dem unbekannten Mädchen Ilse über die Heide gegangen war und sie sich nachher für den nächsten Tag verabredeten. Wenn wir uns wiedersehen, wird es so sein, als ob wir uns schon lange kennen, hatte er damals zum Abschied gesagt.

„Hat das Bild einen besonderen Titel?" fragt er noch, als es der junge Mann schon von der Staffelei nimmt.

Jochen betrachtet noch einmal die windzerbogenen Erlen des Motivs, die leicht verwehten Sträucher und das weite, von Licht überflutete Land hinter dem Kuhlenkamp.

„O ja," sagt Herr Thieme und weist auf die Rückseite des Bildes an der ein Zettel klebt, mit einer klaren, zierlichen Handschrift beschrieben. „Ueber die Heide weht der Wind. Ich finde, es stimmt genau."

„Aber ja," lächelt Jochen. Er wendet den Kopf zu dem Mädchen hin.

„Es erinnert an ein schönes, altes Heidelied," sagt er und glaubt in diesem Augenblick zu wissen, daß die Künstlerin dem Bild diesen Titel wirklich nach dem Lied gegeben hat, das er damals sang.

Dann reicht er dem Kunsthändler die Hand, streckt sie dem Mädchen Ilse entgegen und drückt die ihre mit einer verhaltenen Herzlichkeit

„Ich freu' mich sehr, das Bild entdeckt zu haben."

Und hastig verläßt er den Laden. —

Ein bißchen verwundert sieht Thieme der hohen, kräftigen Gestalt nach, und wendet sich mit einem freundlichen Lachen an Fräulein Schmidt.

„Na, Fräulein? Zufrieden? Dreihundert Märker! Fein — wie?"

„Aber Herr Thieme, soviel sollte es doch gar nicht kosten."

„Ach was. Erstens ist es soviel wert und zweitens war der Mann ja doch verliebt in das Bild. Das hat man ja gleich gemerkt. Guter Gedanke gewesen, Ihr Bild ins Schaufenster zu stellen, hm? Gerade dieses. Natürlich gehört Ihnen das Geld abzugslos. Es freut mich, um Ihretwillen. Uebrigens — Rechtsanwalt Friedewald? Mir nicht unbekannt, der Name. Budapester Straße — jawoll. Stimmt. Großes Büro. Schade, der hätte auch vierhundert gezahlt. Na, vielleicht kauft er Ihnen noch mal was anderes ab."

Ilse Schmidt lächelt wie abwesend.

— — — — —

Man findet also doch zuweilen eine Stecknadel in einem Heuhaufen wieder, denkt Jochen Friedewald, oder einen Menschen, der Ilse Schmidt heißt, und von dem man sonst nichts weiß, in einer Viermillionenstadt. Sowas kommt also vor.

Es ist am nächsten Tage.

Ein Tag, proppenvoll von Arbeit, Konferenzen, Besprechungen mit Mandanten, langen und kniffligen Schriftsätzen, Telephongesprächen. Und doch hat Jochen das Gefühl, daß er noch selten so wenig bei der Sache gewesen ist wie heute. Auch das Theater ruft an — der Regisseur Torsten — Direktor Wiedemann — Lena. In vier Tagen ist die Generalprobe, in einer Woche wird der „Heidewinter" aus der Taufe gehoben.

Ja, ja — schön und gut.

Vier Freikarten fliegen ihm auf den Schreibtisch. Eine davon wird Fräulein Meier erhalten. Eine der gute Dr. Schmitthammer, die andre seine Wirtschafterin. Kollege Willerding wird sich diesmal eine kaufen müssen. Und die vierte?

Ich bin ein bißchen durchgedreht, sagt Jochen zu sich, als er am Nachmittag endlich für eine Stunde zu Atem kommt und es sich auf der Couch seines Herrenzimmers bequem macht.

Eine Viertelstunde später ist bereits die Störung da. Frau Knulp klopft sacht an die Tür, öffnet vorsichtig, steckt den Kopf herein: „Ein junger Mann ist da."

„Ich bin nicht da," brummt Jochen.

„Er kommt von einer Kunsthandlung und hat etwas abzugeben."

„Wie? Wer? Kunsthandlung? Natürlich bin ich da!" ruft Jochen und ist mit beiden Füßen auf dem Fußboden. Frau Knulp schmunzelt.

„Schicken Sie ihn herein."

Gleich darauf steht der junge Mann aus der Kunsthandlung Thieme im Zimmer. Er bringt das Bild.

Etwas umständlich packt er es aus der Umhüllung.

Jochen steht dabei, neugierig und ein bißchen erregt.

„Ausgezeichnet," sagt er, als der junge Mann das Bild zwischen den Händen hochhält. „Da wollen wir mal gleich die richtige Stelle dafür an der Wand suchen, wie?" Er ist mit einem Schlage ganz munter und aufgeräumt. Der junge Mann verliert seine anfängliche Befangenheit.

„Aber erst mal das Geld," lacht Jochen. „Quittung da? Schön."

Und während er die Kaufsumme aufzählt, überlegt er schon, was er aus dem Boten noch unauffällig herausholen kann.

„Ihr Chef verriet mir, daß das Bild von der jungen Dame in Ihrem Laden selbst gemalt worden ist?" fragt er wie beiläufig.

„Ja — von Fräulein Schmidt. Sie kann sehr gut malen."

„Merk' ich, haha —"

Jochen hält das Bild gegen eine hell belichtete Wandstelle seitlich vom Schreibtisch.

„Hier würde es richtig hängen, wie?"

Der junge Mann ist der gleichen Meinung. Er hat natürlich alles notwendige Handwerkszeug bei sich, um das Gemälde gleich sachgemäß abzuhängen. Er macht sich auch sofort an die Arbeit.

„Man sollte doch mal auch andre Arbeiten bei der jungen Malerin besichtigen," sagt Jochen zwischendurch wie für sich. „Schade — ich hatte keine Zeit neulich, mich bei Ihrem Chef näher zu erkundigen, wo die Künstlerin wohnt. Man soll so starke Begabungen unterstützen."

Nun, der junge Mann, der wohl schon längere Zeit in der Kunsthandlung tätig ist, weiß, wo das Fräulein Schmidt wohnt. Lützowstraße 20. Sie hat dort eine kleine Atelierwohnung.

„Muß mal gelegentlich raufsteigen," meint Jochen so obenhin.

Er ist diplomatisch genug, das Thema gleich fallen zu lassen und sich nicht weiter nach dem Mädchen zu erkundigen.

Das Bild hängt.

Der Bote bekommt eine Handvoll Zigaretten und ein Trinkgeld und verabschiedet sich höflich. Er hat sicher gar nicht gemerkt, worauf es dem Rechtsanwalt bei der Unterhaltung angekommen ist.

Dann muß Frau Knulp das neue Bild bewundern. Sie findet es sehr schön und wundert sich, als Jochen Friedewald lächelnd sagt:

„Mitten in diesem Gehölz da vorn habe ich vor einigen Wochen gestanden — und die Malerin dieses Bildes auch."

Aber Frau Knulp ist eine erfahrene Frau, sie fragt nicht weiter.

Es ist die Stunde, in der der Dichter in ihm endlich den Anfang des neuen Werkes gefunden hat, das schon so lange in seiner Seele dunkel und ungeduldig nach künstlerischer Formung drängt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Wir beweisen unsere Opferbereitschaft

erneut am 19. und 20. Oktober bei der 2. Reichsstraßensammlung für das Kriegs-WHW. 1940/41, wenn die Männer und Frauen der Deutschen Arbeitsfront uns zum Opfer für den Gedanken der Volksgemeinschaft, der Schicksalsverbundenheit aller Deutschen aufrufen. Zum Verkauf gelangen 8 verschiedene Edelsteinabzeichen aus Walzzink, von denen weit über 6 Millionen in badischen Betrieben hergestellt wurden.

:: **Emmendingen**, 18. Okt. Für die Besucher des Freiburger Stadttheaters ist an Samstagen sowie Sonntags nunmehr Gelegenheit geboten, bequem und ohne viel Zeitverlust rechtzeitig zum Spielbeginn zu kommen. In Verbindung mit den Städt. Bühnen wurde eine Autoverbindung Teningen—Emmendingen—Freiburg und zurück (Abfahrt Bahnhof Teningen 45 Minuten vor Theaterbeginn) eingerichtet, die regelmäßig Samstags ½ Stunde vor Theaterbeginn am Bahnhof Emmendingen abfährt. Rückfahrt erfolgt jeweils 15 Minuten nach Theaterschluß. Sonntags erfolgt die Fahrt gleichfalls bei genügender Anmeldung. Für Theatermieter werden die Plätze reserviert, Anmeldung der übrigen Theaterbesucher jeweils bis Freitag 18 Uhr bei der Theaterkasse. Fahrpreise: Emmendingen und zurück 1.40, Teningen und zurück 1.60 RM.

— **NSV. Emmendingen (Unterstadt).** Am Samstag, den 19. Oktober, können die Betreuten des Winterhilfswerks Emmendingen (Unterstadt), die Wertscheine für den Monat September in der Ausgabestelle hinterm „Engel", in der Zeit von 14 bis 16 Uhr, beim Vorzeigen der Kontrollkarte in Empfang nehmen, und zwar von 14 bis 15 Uhr, Buchstabe A bis M und von 15 bis 16 Uhr Buchstabe N bis Z.

)=(**Teningen**, 17. Okt. Am gestrigen Donnerstag wurden in hiesiger Gemeinde die Grumpen der Tabakernte 1940 gewogen und der zuständigen Lieferstelle zugeleitet. Bei dieser Arbeit herrscht immer ein reges Leben und Treiben beim Waaghaus an der Engelstraße. Dutzende von Fahrzeugen aller Art stehen hier mit den schön aufgebündelten Tabakblättern und mancher Tabakpflanzer oder Pflanzerin fiebert dem Augenblick entgegen, wo sie das erhoffte Lob der streng waltenden Prüfungskommission entgegennehmen darf. Die Ablieferungstage der einzelnen Tabaksorten sind für Teningen immer ein Ereignis und zauberte beim Waaghaus der Gemeinde ein seit Jahren typisches Dorfbild. Der festgesetzte Preis für den Tabak ist auch dieses Jahr wieder ein ansehnlicher, so daß den tabakbautreibenden Landwirten ein zu gönnender Erfolg für die viele Mühe und Arbeit in Aussicht steht.

() **Endingen**, 18. Okt. Für die Zukunft wird der Beginn der Filmvorführungen der „Pfauen"-Lichtspiele um 20 Minuten vorverlegt. Also nicht vergessen, ab jetzt pünktlich 20 Uhr Spielbeginn.

Auch acht Bauern aus unserem Heimatgebiet beim Führer

Unter der großdeutschen Frontbauernabordnung, die in der Reichshauptstadt weilte, vom Führer empfangen und durch Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl. geehrt wurde, befanden sich auch acht Teilnehmer aus unserem Heimatgebiet. Harte, mutige und erfolgreiche Bauernarbeit, die im ersten Kriegsjahr von badischen Bauern und Landwirten als starke und pflichtbewußte Wächter unserer heimatlichen Scholle am Oberrhein verrichtet wurde, fand damit vor dem ganzen deutschen Volk die höchste Anerkennung und Auszeichnung.

Die Namen dieser acht Teilnehmer an dem denkwürdigen Tage in Berlin sind: Kreisbauernführer Ernst Schneider-Königschaffhausen, Ortsgruppenleiter und Ortsbauernführer Pg. Josef Bürbele-Sasbach, Ortsbauernführer Pg. Martin Helde-Jechtingen, Ortsgruppenleiter und Ortsbauernführer Pg. Karl Fesenmeier-Bischoffingen, Bürgermeister Pg. Josef Rötele-Wyhl, Ortsbauernführer Pg. Eg. Senn-Weisweil, Frontbauer Pg. Alfred Sacherer-Oberrotweil und Landwirt Arthur Schmidt-Burkheim.

Mit diesen Frontbauern wurde zugleich das ganze Landvolk unserer Grenzdörfer am Rhein geehrt, das sich in der Stunde der Bewährung durch sein überlegtes und mutiges Verhalten auszeichnete und trotz teilweiser Freimachung Anbau und Ernte bis an die Ufer des Rheines durchführte.

Der KdF.-Wagen wird gleich nach dem Krieg produziert

NSG. Die Gauwaltung der Deutschen Arbeitsfront gibt bekannt: Sogleich nach Kriegsende wird die Produktion des KdF.-Wagens für Limousinen und Cabriolimousinen aufgenommen. Die Auslieferung an die Sparer erfolgt in jedem Gau im Rahmen der vorgesehenen Zuteilung. Der Preis der KdF.-Wagen-Limousine beträgt 990 RM. ab Werk, die KdF.-Wagen-Limousine mit Faltdach kostet 60 RM. mehr.

Alle Gau- und Kreisdienststellen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" nehmen Anträge auf den KdF.-Wagen an. Die Sparmarken sind bei den durch den Gau bekanntgegebenen Bankinstituten erhältlich.

Jugendarrest

statt Haft oder Gefängnisstrafe

Bedeutsame Aenderung im Jugendstrafrecht.

BLD. Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz eine Verordnung zur Ergänzung des Jugendstrafrechts erlassen.

Das bisherige Jugendgerichtsgesetz stellt dem Jugendrichter gegen Jugendliche, die sich einer Straftat schuldig gemacht hatten, von der — für Jugendliche oft ungeeigneten Geldstrafe — abgesehen, nur Gefängnisstrafe oder Haft zur Verfügung. Dies hatte den Nachteil, daß der Jugendliche, wenn er die Freiheitsstrafe verbüßen mußte, in Gefahr geriet, in der Strafanstalt mit Gefangenen in Berührung zu kommen, die leicht einen verderblichen Einfluß auf ihn ausüben konnten.

Ferner wurde dem Jugendlichen nicht selten nach Verbüßen der Strafe die Wiedereingliederung in die Volksgemeinschaft außerordentlich erschwert, daß die Strafe im Strafregister vermerkt und auch in das polizeiliche Führungszeugnis aufgenommen wurde. Die Nachteile, die dem Jugendlichen hierdurch erwachsen konnten, standen vielfach nicht im Verhältnis zu der Bedeutung der Straftat, sonders wenn diese eine Jugendtorheit darstellte und nicht aus ernsteren oder verbrecherischen Neigungen oder Anlagen herrührte.

Um diese Nachteile zu verhüten, ermächtigt die Verordnung des Ministerrates den Jugendrichter und die Polizei nunmehr, anstelle von Haft oder einer kurzen Gefängnisstrafe Jugendarrest zu verhängen. Der Jugendarrest wird nicht in einer Strafanstalt, sondern in Räumen der Justizverwaltung vollstreckt und bringt den Jugendlichen daher mit verdorbenen Elementen nicht in Berührung.

Der Jugendarrest wird auch nicht als Strafe behandelt, die in das Strafregister und in das Führungszeugnis einzutragen wäre und behindert daher den Jugendlichen in seinem späteren Fortkommen nicht. Der Jugendarrest kann in zwei Formen verhängt werden, als Dauerarrest von mindestens einer Woche und höchstens einem Monat oder als Wochenendkarzer bis zur Dauer von vier Wochenenden; in letzterer Form, die von Samstag mittag bis Montag früh vollzogen wird, wird die Ausbildung der Jugendlichen nicht behindert.

Der Jugendarrest wird insbesondere in Fällen in Frage kommen, wo an sich gut geartete Jugendliche unter dem Einfluß eines überlegenen Verführers eine Straftat begangen haben oder unbesonnen der Versuchung einer Gelegenheit unterlegen sind, oder wenn sonst typische Unreife des jugendlichen Alters zu der Tat geführt hat. Er soll als ernster Schock wirken, dem Jugendlichen eine Mahnung sein und ihn dadurch auf den Weg der Ordnung zurückrufen, Nachteile für die Zukunft aber ihm ersparen. Ist zu erwarten, daß Jugendarrest verhängt wird, so sieht die Verordnung ein besonders beschleunigtes Verfahren vor, damit der Vollzug des Arrestes in der Tat möglichst bald erfolgen kann.

Die Vorschrift enthält schließlich auch eine Strafvorschrift gegen erwachsene Erziehungsberechtigte, die ihre Aufsichtspflicht über Kinder vernachlässigen und es dadurch dahinkommen lassen, daß die Kinder strafbare Handlungen begehen. Die Strafverfolgung auch dieser Vorschrift tritt aber nur auf Antrag der zuständigen Behörde ein.

Sportvorschau

Fußballprogramm
für Sonntag, den 20. Oktober 1940.

Länderspiel

in München: Deutschland — Bulgarien

4. Schlußrunde um den Tschammerpokal.

in Nürnberg: 1. FC. Nürnberg — Schwarzweiß Essen
in Wien: Rapid Wien — Spvgg. Fürth
in Wuppertal: Fortuna Düsseldorf — Wiener SC.
in Königsberg: VfB. Königsberg — Dresdner SC.

Süddeutsche Meisterschaftsspiele.

Bereich Baden:
VfL. Neckarau — VfB. Mühlburg
SV. Waldhof — Spvgg. Sandhofen
1. FC. Birkenfeld — Freiburger FC.

Bereich Württemberg:
Stuttgarter Kickers — Sportfreunde Eßlingen
Spvgg. Cannstatt — VfB. Stuttgart
TSG. 46 Ulm — Stuttgarter Sportfreunde
Union Böckingen — Spvgg. Untertürkheim
Stuttgarter SC. — SV. Feuerbach

Bereich Elsaß:
SC. Schiltigheim — RSC. Straßburg
SS. Sportgemeinschaft — SV. Straßburg
FC. Kolmar — SV. Wittenheim
FC. St. Ludwig — FC. Mülhausen
AS. Mülhausen — SV. Kolmar

Bereich Bayern:
Schwaben Augsburg — Jahn Regensburg

Bereich Südwest:
Union Niederrad — Kickers Offenbach
Germania 94 Frankfurt — SV. Wiesbaden
Rotweiß Frankfurt — Wormatia Worms
Borussia Neunkirchen — Spvgg. Mundenheim
SG. Burbach — FK. Pirmasens
TSG. 61 Ludwigshafen — VfR. Frankenthal

Der kommende Sonntag sieht wieder ein reichhaltiges Fußballprogramm vor. Neben den Meisterschaftsspielen in den Bereichen steht an erster Stelle das Länderspiel der deutschen Nationalelf in München gegen Bulgarien. Der Länderspielverkehr mit Bulgarien ist noch ziemlich jung; die erste Begegnung fand im Jahre 1935 in Leipzig statt. Schon damals erwiesen sich die Gäste als sehr spielstark und erst nach hartem Kampf kamen die Deutschen zu einem 4:2 Sieg. 1938 kam eine deutsche Nachwuchself in Sofia zu einem schönen 3:1 Erfolg, während es am 22. Oktober 1939 in Sofia — es war der Rückkampf des ersten Spieles in Leipzig — wieder sehr hart herging und wir gerade noch 2:1 gewinnen konnten. Es besteht also gar kein Grund, unseren sonntäglichen Gegner zu unterschätzen. Für das Spiel, das in München vor sich geht, wurde wiederum eine Mannschaft namhaft gemacht, die eine gute Mischung von Neulingen mit erprobten Spielern darstellt. Der Münchner Hammerl und der Stuttgarter Sing vertreten zum ersten Mal die deutschen Farben in einem Länderspiel. Nach langer Pause soll auch der Münchner Streitle als rechter Verteidiger wieder eingesetzt werden, indessen ist seine Teilnahme noch nicht ganz sicher. Der Mittelläuferposten wurde wieder Goldbrunner anvertraut. Als sehr stark muß das Innentrio mit Walter-Conen-Sing bezeichnet werden, sofern Sing nicht allzu heftig unter Lampenfieber leidet. Auf dem Linksaußenposten hat Gärtner, der jetzt für den 1. SV. Jena spielt, wieder eine Berufung in die Nationalmannschaft bekommen. Alles in allem: Die deutsche Mannschaft sollte stark genug sein, um auch im vierten Treffen gegen Bulgarien zu einem Erfolg zu kommen.

Neben dem Länderspiel interessiert ferner die 4. Schlußrunde um den Tschammerpokal. Hier werden die letzten Vier gesucht, die in der Vorschlußrunde die Endspielpartner feststellen sollen. Neben Nürnberg/Fürth stehen noch zwei Wiener Mannschaften im Wettbewerb und man ist geneigt, anzunehmen, daß zwischen diesen Mannschaften der Pokalkampf entschieden wird. Allerdings sollen dabei Fortuna Düsseldorf und der Dresdner SC., die bei ihren Anhängern als Geheimtyp gelten, nicht vergessen werden. Der kommende Sonntag wird nun bereits eine Klärung in dieser Hinsicht bringen. Den 1. FC. Nürnberg sollte man als Sieger gegen Schwarzweiß Essen sehen, zumal die Bayern zu Hause spielen können. Die Spvgg. Fürth dagegen hat es schon bedeutend schwerer; sie muß nach Wien, um gegen Rapid anzutreten. Hier sind natürlich die Gastgeber Favorit, aber da es das Wesen der Pokalkämpfe ist, Ueberraschungen hervorzurufen, kann ebensogut mit einem knappen Fürther Sieg gerechnet werden. Dasselbe gilt für den Kampf in Wuppertal zwischen Fortuna Düsseldorf und dem Wiener SC. Der Ausgang des Treffens in Königsberg zwischen dem dortigen VfB. und dem Dresdner SC. dürfte schon etwas klarer sein. Man kann mit dem Einzug der Sachsen in die Vorschlußrunde rechnen.

Die Meisterschaftsspiele im Bereich Baden sehen wieder drei Begegnungen vor. Der Tabellenführer VfB. Mühlburg fährt zum VfL. Neckarau. Die Neckarauer haben sich bis jetzt sehr gut gehalten, so daß die Mühlburger auf einen starken Gegner stoßen. Es wird auf die Tagesform und auf die Mannschaftsaufstellung ankommen, die über Sieg und Niederlage entscheiden werden. Der SV. Waldhof sollte gegen die starke Spvgg. Sandhofen immerhin das bessere Ende für sich haben. Die Birkenfelder haben wieder ein Heimspiel, diesmal gegen den Freiburger FC. Wenn die Freiburger Hintermannschaft im Verlaufe des Spieles nicht wieder unaufmerksam wird, dann werden die beiden Punkte in die Breisgauhauptstadt wandern.

Berufsaufklärung der vor der „Schulentlassung stehenden Jugend"

Ein Tagesbefehl des Reichsjugendführers.

DNB. Berlin, 17. Okt. Reichsjugendführer Axmann hat zu Beginn der von der Reichsjugendführung, dem Reichsarbeitsministerium und der DAF. gemeinsam durchgeführten Berufsaufklärung der vor der „Schulentlassung stehenden deutschen Jugend" den nachfolgenden Tagesbefehl erlassen:

„Es ist ein Zeichen für die Kraft und Stärke des Reiches, daß auf allen Gebieten des Lebens die Arbeit so weitergeführt wird, als gäbe es gar keinen Krieg. Das gilt auch insbesondere für die berufliche Ertüchtigung der deutschen Jugend. Der Berufseinsatz der Jugend muß im Hinblick auf die gewaltigen Aufgaben, die im Krieg zu erfüllen sind, so gestaltet werden, daß die natürlichen Anlagen zur höchsten Entfaltung kommen. Damit erhält die richtige Berufswahl der Schulentlassenen nicht nur für sie persönlich, sondern auch für die Leistungsfähigkeit unseres Volkes eine überragende Bedeutung.

Ich mache es den HJ.-Führern und dem BDM. zur Regel, im Zusammenwirken mit den Eltern und den beteiligten Dienststellen ihren erzieherischen Einfluß so einzusetzen, daß jeder Junge und jedes Mädel gewissenhaft und verantwortungsvoll die Frage der Berufswahl trifft. Daraus ist vor allem unter Berücksichtigung der vorhandenen Begabung die Werbung für die Berufswahl so zu lenken, daß der Nachwuchs für die staatspolitisch wichtigen Berufe gesichert ist. Der Heimabend ist mit in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen. Durch diese Maßnahme der Berufsaufklärung leistet jeder einen wesentlichen Beitrag zur Freiheit der Nation."

Seit dem Beginn des Nachwuchsmangels, unter dem die Wirtschaft infolge der bis 1939 rückläufigen Geburtenentwicklung leidet, ist die Aktion zur berufskundlichen Aufklärung der vor der Schulentlassung stehenden Jugend zu einer ständigen Gemeinschaftsarbeit von Partei und Staat geworden.

Die Hitlerjugend stellt alle verfügbaren Erziehungsmittel in den Dienst dieser Aufgabe. Ziel der Aktion ist die Ablenkung der Jugend von den unerwünschten Mangelberufen. Zu diesen gehören in erster Linie die Lehrberufe der Landwirtschaft, des Bergbaues, die Bauberufe, Maurer, Zimmermann, die sozialen und pflegerischen Berufe für die Mädel, die kaufmännischen Berufe des Groß- und Einzelhandels, sowie vor allem auch auf pädagogischem Gebiet der Volksschullehrer und Volksschullehrerinnen. Diese Berufe bieten allen Begabungen bessere Aussichten und eine vorzügliche Ausbildung; sie stehen auch in vorderster Linie des nach dem Krieg einsetzenden großen Arbeitsprogrammes des Reiches.

Durch die Tatsache, daß sich Jugendorganisation und Arbeitseinsatzverwaltung in den Dienst einer umfassenden berufskundlichen Aufklärung stellen, wird unterstrichen, daß der Staat trotz des Ueberangebotes an Ausbildungsstellen gegenüber der Zahl der Schulentlassenen von einem Zwang in der Lenkung absehen wird. Die Berufswahl der Jugend untersteht nach wie vor der Verantwortung der Eltern. Im Rahmen eines allgemeinen Verteilungsplanes bleibt die Freiwilligkeit des Berufseinsatzes aufrecht erhalten. Mit Rücksicht auf die Nachwuchsverknappung wird im deutschen Arbeitshaushalt durch Qualität ersetzt werden müssen, was an der Zahl fehlt. Im Rahmen des Zustimmungsverfahrens der Arbeitsämter werden daher nur diejenigen Betriebe mit einer ausreichenden Zuweisung von Berufsanwärtern rechnen können, die einwandfreie Ausbildungsstellen angeben.

Kreisparole

HJ. Motorgefolgschaft 2/169. Am Freitag, den 18. Oktober, tritt Schar II punkt 20 Uhr in tadelloser Uniform auf dem Festplatz an. Schreibzeug mitbringen. Der Gefolgschaftsführer.

Filmschau

Ueber das Wochenende kommt im hiesigen Lichtspieltheater der Film „Herz ohne Heimat" der Märkischen Filmgesellschaft nach dem Roman „Die beiden Diersbergs" von Renate Uhl zur Vorführung. Spielleitung Otto Linnekogel, in der Hauptrolle Albrecht Schoenhals, Anneliese Uhlig, Camilla Horn, Gustav Diessl.

Küchenzettel für morgen

Samstag: morgens: Gebrannte Mehlsuppe, Vollkornbrot — mittags: Geröstete Brotsuppe, Kartoffelpuffer mit Krautsalat — abends: Endiviensalat Bratkartoffeln, Melissentee.

Rheinwasserstände vom 17. Oktober 1940: Konstanz: 397 (399); Rheinfelden: 301 (208); Breisach 289 (297); Kehl: 369 (373); Straßburg: 360 (62); Maxau: 538 (552); Mannheim: 478 (490); Kaub: 346 (361).

Verlag und Druck: Druck und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, (z. Zt. in Urlaub). Stellvertreter Hubert Eppig, Emmendingen. Für die Anzeigen verantwortlich A. Leber, Emmendingen.

Die Verödung der Oberrheinlande

im Dreißigjährigen Krieg.

hb. Wenn man in Grimmelshausens „Simplicissimus" die Seiten, in denen Grimmelshausen von den Erlebnissen des Simplicissimus in der Ortenau und im Breisgau erzählt, auf Einzelzüge über Land und Leute hin liest, fällt auf, daß von Leuten recht wenig die Rede ist, ja von einem Dorf, es mag Köndringen oder Denzlingen gemeint sein, wird ausdrücklich behauptet, „keine lebendige Kreatur" habe sich darin befunden. Die Dörfer am Oberrhein waren in der Tat durch ein durch Jahre fortdauerndes Kriegselend und weit mehr noch durch die Pest verödet.

Unter Pest verstand man jene Seuche, die rasch um sich griff und einen gefährlichen Ablauf nahm. Und solcher Krankheiten gab es viele. Wenn auch die Obrigkeit in Stadt und Land mit den wenigen Mitteln, über die sie verfügte, dem Unheil sich entgegenstemmte, sie konnte doch nicht verhindern, daß die Seuche selbst in friedlichen Zeiten um sich fraß und die Reihen der Bevölkerung furchtbar lichtete. 1493 fielen in Konstanz, dem kleinen Landstädtchen, in knapp einem Jahr 4600 Menschen einer Seuche zum Opfer, während Ueberlingen fast 3400 Tote zählte.

In den Kriegsläuften vollends, vorab im Dreißigjährigen Krieg ergriff die Pest so schrecklich, wie sie noch nie zuvor in Deutschland gewütet, die durch Hunger und Not kraftlos gewordenen Leiber. Sie breitete ihr Leichentuch über das ganze deutsche Land, über den Soldaten wie über den Bauer. Die Heere fielen auseinander unter ihrem sengenden Hauch, viele Dörfer verloren die Hälfte ihrer Bewohner, mancherorts blieben nur einzelne übrig. Die Chroniken verbürgen so ganz unmöglich scheinende Totenziffern, daß die Sagen glaubhaft werden. „Es war kein lebendig Tier im Flecken, es wuchs Gras bis in die Häuser hinein", berichtet eine alte Ortschronik von Allensbach, da kam die Pest und raffte auch noch die letzten paar Bewohner hin. Im Dorf Harthausen zunächst Merdingen am Tuniberg, das die Schweden verheert hatten, blieben nach dem Pestjahr zwei Burschen übrig. Am Tag der Kirchweihe, den sie zufällig aus dem Kalender erfuhren, verschafften sie sich durch Aneinanderreihen von Holz Feuer und kochten sich einen Kleiebrei. Aber kaum hatten die in der Nähe lagernden Schweden den Rauch des Feuers bemerkt, so sprengten sie ins Dorf, zogen die Burschen aus ihrem Versteck und schleppten sie an ihren Pferden ins Lager. Dort wurden sie voneinander entfernt an Pfähle gebunden und sollten des anderen Tages umgebracht werden. In der Nacht gelang es dem einen der Burschen namens Billeisen eine Hand loszubringen, sein Messer aus der Tasche zu ziehen und die Stricke zu durchschneiden. Auf dem Bauche kroch er aus dem Lager und entkam glücklich. Von allen Bewohnern des Ortes ist er allein in der Gegend übriggeblieben, und von ihm stammt das Geschlecht der Billeisen zu Merdingen, das als Dorf statt Harthausen gegründet wurde.

Wie Harthausen verödeten zahlreiche weitere Dörfer. Es ist aber nicht so, wie man früher annahm, daß alle heute verschwundenen Dörfer — und ihre Zahl ist außerordentlich groß — infolge des Krieges zugrunde gingen. Viele waren schon vorher aufgegeben gewesen, weil sie Fehlsiedlungen und nicht mehr lebensfähig waren. Durch die Verhältnisse überholte Anlagen, so z. B. viele Burgen, zerfielen zumeist nicht durch gewaltsamen Zugriff, sondern einfach deshalb, weil sie nicht mehr gebraucht wurden. Wo es sich lohnte, hat der Mensch am Oberrhein auch nach namhaften Beschädigungen neuaufgebaut.

Doch schauen wir einmal hinüber auf das linke Rheinufer, auf das Elsaß! Eine Studie von Eberhardt Stricker im 10. Band des Jahrbuchs der Elsaß-Lothringischen Wissenschaftlichen Gesellschaft in Straßburg gibt uns ein erschreckendes statistisches Material an die Hand:

Das Elsaß lag geradeso verödet und menschenleer. Im Westrich, in den Grafschaften Lützelstein und Saarwenden, in der Rhein- und Wildgrafschaft, in der Herrschaft Finstingen, erstreckte sich von der Wolfskircher Höhe an über die Dorfbänne von Eschweiler, Eyweiler, Berg, Rexingen, Gungweiler, Weyer, Sieweiler, Drulingen, Büst und Schönburg jahrzehntelang eine menschenleere Einöde, und zwischen Hirschland im Süden und Mackweiler im Norden wohnte niemand. Es gab Dörfer, die an die vierzig Jahre nicht mehr besiedelt wurden, in deren von Gestrüp überwucherten Ruinen der Wolf hauste. Erst später begann wieder eine schwache Besiedlung — auf einem so weiten Landstreifen, wie dem zwischen Wiebersweiler und Lützelstein, wohnten zwischen 1640 und 1650 nur 1700 Menschen. Das gibt für ein Dorf eine Durchschnittszahl von 27.

In der Herrschaft Niederbronn mit ihren sechs Dörfern befand sich 1641 kein Mensch mehr; man traf nur noch Ruinen. Die Verhältnisse im Elsaß sind somit denen auf dem rechten Stromufer völlig gleich. Was der Reiter auf dem roten Roß mit dem Schwert nicht niederschlug, das raffte der Reiter auf dem fahlen Roß dahin, die Pest.

So bot das Land am Oberrhein beim Kriegsende Raum für viele Menschen. Ihn füllten vorab Schweizer wieder auf, auf dem rechten Stromufer wie auf dem linken. Zweierlei war es, was diese Schweizer in die Fremde trieb. Die einen zwangen die wirtschaftlichen und religiösen Verhältnisse der alten Heimat zum Lande hinaus, die andern lockten günstige Angebote in eine neue Heimat hinein.

Die Neutralität brachte der Schweiz während des Dreißigjährigen Krieges große Vorteile. Der Wohlstand stieg. Die Wirtschaft stellte sich auf Kriegsgewinne ein und erlebte nach Kriegsende naturgemäß eine schwere Krise. Sie führte 1653 zu einem Bauernkrieg. In den Kantonen Luzern, Bern, Basel und Solothurn schwelte das Feuer. Am 3. Juni 1653 wurde es zu Wohlenswil durch den Züricher General Werdmüller jäh erstickt. Hinrichtung, Aechtung, Verbannung, schärfere Unterdrückung als je zuvor das Los der Schuldigen. Die Schuldigen wanderten unfreiwillig aus, die Unschuldigen schlossen sich ihnen freiwillig an, ob sie nun Bauern oder ländliche Handwerker waren. Der Grund und Boden war ja karg und beständig den Unbilden der Natur, den Felsstürzen, Lawinen, der Ueberschwemmung, den Vermurrungen ausgesetzt. Der Güterzins war unerschwinglich.

Der jüngste Sohn erbte Haus und Hof; die älteren Geschwister wurden mit wenig Geld abgefunden und konnten sehen, wo sie blieben. Den ländlichen Handwerkern verschlossen Städte wie Zürich und Basel ihre Tore und Märkte. Es blieb ihnen kein Absatzgebiet. Was wunder, daß Bauern und Handwerker nur noch einen Ausweg aus ihrer mißlichen Lage sahen: die Auswanderung. Neben diesen Gruppen kamen die Wiedertäufer, die ihres Glaubens wegen von den schweizerischen Kantonalregierungen scharf verfolgt wurden und Zuflucht am Oberrhein suchten.

Das war der eine Beweggrund: der Druck der materiellen und geistigen Not, wie sie in den heimatlichen Wirtschafts- und Geistesverhältnissen begründet lag. Ein anderes kam dazu: der Ruf von außen. Die Regierungen der verödeten und menschenleeren Länder schickten Herolde und Trompeter in die Nachbarländer und ließen bekanntmachen, daß sie willens seien, Zuwanderern Häuser und Grundstücke kostenlos in Besitz zu geben und ihnen für eine bestimmte Zeit Steuerfreiheit zu gewähren. Bis die Dörfer und Felder wieder gediehen, gingen jedoch viele Jahre über das Land. Freud und Leid verschmolzen darüber die alte Bevölkerung mit der zugewanderten.

J. L. W./b.

Aus Baden

Die Schwester mißhandelt.

BLD. Ehrenstetten b. Freiburg, 17. Okt. Als eine Landwirtin sich auf dem Heimweg befand, wurde sie in der Dorfstraße von ihrem ebenfalls auf dem Heimweg befindlichen Bruder plötzlich überfallen und zu Boden geschlagen. Die Verletzte wurde in ein nahegelegenes Lokal gebracht, wo ihr von Helfern des Roten Kreuzes die erste Hilfe zuteil wurde. Der Täter, der damit schon zum dritten Mal seine eigene Schwester mißhandelt hat, wurde festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert.

Ratschläge für die Winzer

ZdR. Soweit sich das Herbstergebnis bis jetzt überblicken läßt, ist es der Menge nach hinter den an sich schon geringen Erwartungen zurückgeblieben. Die durch die Winterfröste den Reben zugefügten Schäden waren eben doch größer, als vielfach angenommen. Außerdem hat vielerorts die Peronosporakrankheit größere Schäden angerichtet.

Bei der kleinen Mostmenge ist die Qualität z. T. besser ausgefallen, als erwartet. Die Qualitätstrauben hängen teilweise noch, konnten aber bei der naßkalten Witterung der letzten Zeit in der Reife kaum Fortschritte machen.

Wenn auch der Säuregehalt der Moste weit geringer und die Zuckergehalte höher sind als im letzten Jahr, ist doch eine Verbesserung mancher Traubenmoste notwendig. Wer eine Verbesserung vornehmen will, muß folgendes beachten:

Um eine genaue Anweisung über die vorzunehmende Verbesserung zu erhalten, sendet man eine Mostprobe nach Zusatz von etwa 10 Tropfen Formaldehyd, zur Verhinderung der Gärung, an eine Weinuntersuchungsstelle. Ist der Most schon in Gärung geraten, so sendet man eine Probe erst nach Abschluß der Gärung und nun ohne Formaldehydzusatz ein.

Die beabsichtigte Zuckerung des Mostes ist rechtzeitig dem zuständigen Bürgermeisteramt anzuzeigen.

Die für die Zuckerung von Wein und für die Herstellung von Haustrunk nötigen Zuckermengen sind rechtzeitig beim zuständigen Landratsamt (Ernährungsamt) zu beantragen.

Der Most von faulen Trauben wird zunächst mit 10 g Kaliumpyrosulfit (= 1 Tablette) je hl eingeschwefelt und nach 1—2 Tagen vom Trub durch Ablassen getrennt. Der klare Most wird gelüftet und unter Reinhefezusatz vergoren. Dabei sind solche Reinheferassen zu bevorzugen, die schweflige Säure in größeren Mengen vertragen und auch bei niederen Kellertemperaturen den Most vollkommen vergären. Auch die übrigen Moste werden vorteilhaft mit einer halben oder dreiviertel Tablette Kaliumpyrosulfit vor der Gärung eingeschwefelt und mit Reinhefen vergoren.

Die Keller, in welchen sich gärender Wein befindet, müssen warm gehalten werden, damit die Gärung nicht durch plötzlichen Temperaturrückgang ins Stocken kommt. Vor allem ist bei Eintritt kalter Nächte dafür zu sorgen, daß die Kellertemperatur nicht rasch sinkt. Weine, die in der Gärung stecken geblieben sind, lassen sich später nur schwer wieder in Gärung bringen.

Gärkeller müssen mit Vorsicht betreten werden, weil die während der Gärung aus den Fässern entweichende Kohlensäure beim Einatmen lebensgefährlich werden kann. — Durch Aufsetzen von Gärröhren oder Gärtrichtern auf die mit Most gefüllten Fässer ist der Fortgang der Gärung an den sich entwickelnden Kohlensäurebläschen leicht festzustellen. Sobald die Gärung nachläßt, rührt man die Hefe im Faß nochmals auf, damit auch die letzten Zuckerreste vergären. — Die Faßdauben um das Spundloch müssen immer sauber gehalten werden, damit keine Infektion des Weines durch Essigbakterien usw. von hier aus erfolgen kann. Deshalb reibt man die Faßdauben um das Spundloch herum von Zeit zu Zeit mit einem nassen Lappen ab. Gleichzeitig werden auch die Gärröhren oder Gärtrichter mit neuem Abdichtwasser gefüllt. In der Rebschule werden die Pfropfreben so lange wie möglich im Boden gelassen, damit sie ihr Holz noch möglichst gut ausreifen. Im Rebberg herrscht vorläufig Ruhe, bis der Landwirt mit dem Abernten der Ackerfrüchte fertig ist.

Zentral-Theater Emmendingen
Freitag, 18. Oktober, 8 Uhr bis mit Montag
Albrecht Schoenhals
Anneliese Uhlig, Gustav Dießl
in einem Filmwerk von starker Dramatik, echter Erlebnistiefe und innerer Wahrhaftigkeit
Herz ohne Heimat
Glück und Leid, selige Hoffnungen und bittere Enttäuschungen — alle Höhen und Tiefen menschlichen Erlebens erfährt hier eine junge, schöne Frau, ehe ihr Herz seine Heimat findet. 8075
Jugendverbot!

Kraftvolle Nahrung
die satt macht und nährt
Vollkornbrot
mit der Gütemarke
Verbrauchergenossenschaft
e.G.m.b.H., Freiburg i. Br.

Pünktliches, zuverlässiges
Mädchen
für Haus u. Küche (kleine Landwirtschaft) wegen Verheiratung des jetzigen Mädchens sofort gesucht
Gasth. z. Engel
Kenzingen 8078

Guterhaltenes
Faß
50—60 Ltr. haltend
zu kaufen gesucht
Adresse zu erfragen in der Gesch. dieses Bl. 8080

Fässer
preiswert zu verkaufen. 2 Stück gut erhalten 600 Liter haltend. 1 Stück etwas schadhaft 700 Liter haltend und verschiedene kleinere.
Adresse zu erfragen in der Gesch. d. Blattes 8082

Zu verkaufen:
Aelteres, poliert. Schlafzimmer, 2 Bettstellen mit Rost, 1 Schrank, 1 Waschtisch, 1 Nachttisch, 2 Stühle
gegen Barzahlg.
Breiter Weg 3
Emmendingen

Brauns' Fußboden-Farben
für ungestrichene Fußböden in den Farbtönen Gelb, Gelbbraun, Nußbaumbraun, Rotbraun, Orange
Auch so gut wie die bekannten Brauns' Stoffarben
Erhältlich in Drogerien, Landapotheken u. anderen Fachgeschäften

Herrenrad
neu bereift, im Auftrag zu verkaufen 8084
Felix Hügle
Kenzingen

2 gute hornlose
Milch-Ziegen
zu verkaufen.
Haus Nr. 56
Nordweil

Nächsten Dienstag, 22. Oktober findet in Riegel
Kram- und Schweinemarkt
statt. 8079
Der Bürgermeister

Zu verkaufen eine 37 Wochen trächtige 8076
Kuh
Haus Nr. 260
Bahlingen
Kleinanzeigen nur geg. Barzahlung

Graue Haare beseitigt ORFA
Einfache Anwendung Sichere Wirkung
Fl. 1.74 extra stark 2.40
HAARFARBE WIEDERHERSTELLER
Drogerie W. Reichelt, Emmendingen
Adolf-Hitler-Platz 7902

Knoblauch-Beeren
„Immer jünger"
machen froh und frisch! Sie enthalt. alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen:
Arterien-verkalkung
hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden.
Geschmack- und geruchfrei
Monatspackung 1.—
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!
Drogerie W. Reichelt

Most
gärt rasch und tadellos mit
OMA-
Reinzuchthefen
Verkaufsstelle: 7904
W. Reichelt, Drogerie

Ohne Zeitung — ein halber Mensch!

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders u. Onkels
Stefan Durm
sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir Herrn Stadtpfarrer Schmitthenner für seine tröstenden Worte am Grabe, ferner für all die schönen Kranz- und Blumenspenden.
Emmendingen, 18. Oktober 1940. 8075
Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Wilhelmine Durm geb. Ketterer und Kinder

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG „Kraft durch Freude"
Kreisdienststelle Emmendingen
in Verbindung mit der „Nordischen Gesellschaft"
Morgen Sonnabend, 20 Uhr, „Dreikönig" in Emmendingen
Antlitz des Nordens
Erlauschtes und Erlebtes von Island bis Finnland erzählt der Forscher und Schriftsteller Erich Wustmann.
In Film und farbigen Lichtbildern ersteht die Eigenart der skandinavischen Länder.
Eintrittspreise: I. Platz num. RM. 1.20, II. Platz unnum. RM. 0.80, Schüler u. HJ die Hälfte. — Vorverkaufsstellen: Kreisdienststelle KdF., Bismarckstr. 2, Geschäftsstelle „Der Alemanne", Buchhandlungen H. Sillmann und Ommerborn & Co. 8077

Knochen
enthalten auch nach der Haushaltsverwertung noch Ausgangsstoffe für 80 wichtige Industrieprodukte. Darum: nicht verbrennen oder verfüttern, sondern dem nächsten Schulkind mitgeben!

Breisgauer Nachrichten

Emmendinger Zeitung — Emmendinger Tagblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.80 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld
Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl
mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg. einspaltig, Kleinanzeiger 8 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig

Draht-Anschrift Dölter Emmendingen / Fernsprecher Emmendingen 303, / Geschäftsstelle Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 247 — Emmendingen, Samstag, 19. Oktober 1940 — 75. Jahrgang

Schneidige Vorstöße der deutschen Kriegsmarine

Deutsche Zerstörer gegen feindlichen Kreuzerverband erfolgreich — Der kühne Handstreich deutscher Schnellboote — Unterseeboot versenkte 42 000 brt — Wirksamer Einsatz der Marineartillerie — Starke rollende Luftangriffe gegen London, Liverpool und Birmingham

DNB Berlin, 18. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

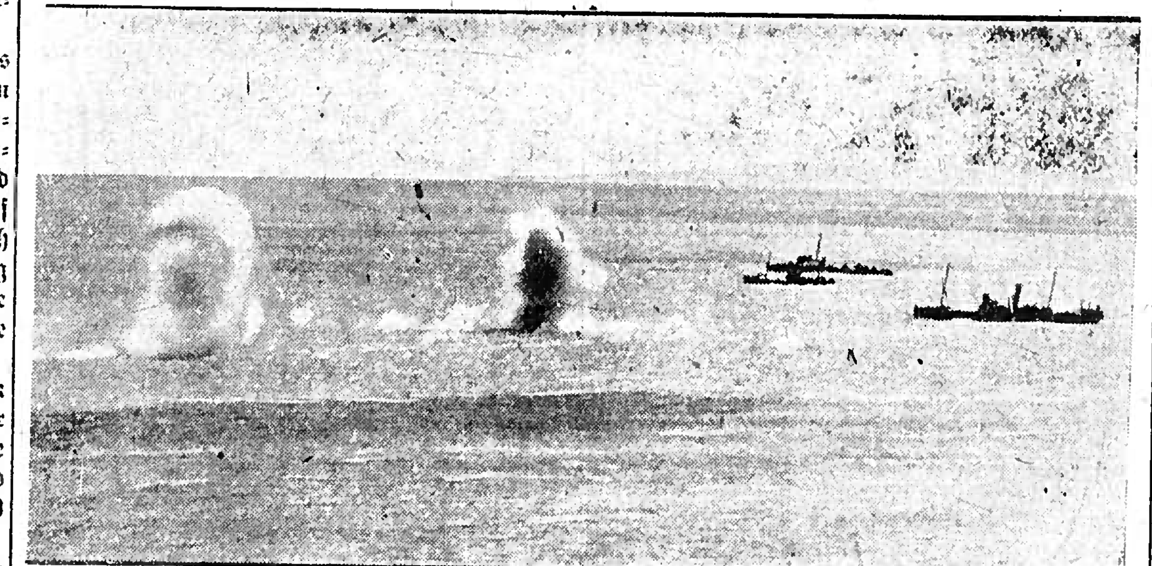
Am Ausgang des Bristol-Kanals kam es bei einem Vorstoß deutscher Zerstörer zum Seegefecht mit einem durch Zerstörer gesicherten britischen Kreuzerverband. Unsere Zerstörer griffen den überlegenen Feind an und erzielten auf einem feindlichen Kriegsschiff einen Torpedotreffer. Der Gegner brach daraufhin das Gefecht ab. Zur Verfolgung des Feindes wurden Flugzeuge eingesetzt. Die deutschen Zerstörer sind unversehrt in ihre Stützpunkte zurückgekehrt.

Wie bereits bekanntgegeben, gelang es in der letzten Nacht bei einem Vorstoß deutscher Schnellboote gegen die englische Südostküste zwei bewaffnete feindliche Handelsschiffe und zwei feindliche Tanker mit insgesamt 33 000 brt zu versenken.

Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Bleichrodt, von dem bereits zwei Teilergebnisse gemeldet worden sind, hat auf seiner letzten Unternehmung insgesamt 42 000 brt feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt. Damit hat Kapitänleutnant Bleichrodt insgesamt 93 862 brt vernichtet.

Leichte Kampfverbände griffen erneut die britische Hauptstadt und kriegswichtige Ziele in Südostengland an. Trotz schwieriger Wetterverhältnisse gelang es im Osten Londons am Bahnhof Deptford bei den Victoria-Docks, sowie im Stadtgebiet nördlich der Themse wichtige Anlagen zu zerstören. Es kam dabei zu mehreren Luftkämpfen, in denen unsere Jäger Sieger blieben.

Bei Le Havre beschoß eine Heeresbatterie ein feindliches Unterseeboot. Sturzkampfflieger griffen darauf das Boot mit Bomben an. Unter starken Detonationen wurden Bootsteile an die Oberfläche geschleudert, sodaß mit der Vernichtung des Unterseebootes zu rechnen ist.



Von Engländern „photographiert": Deutsche Ferngeschütze beschießen einen britischen Geleitzug im Kanal! Unser Bild zeigt eine von den Engländern mit Teleobjektiv gemachte Aufnahme von der Beschießung eines englischen Geleitzuges im Kanal durch deutsche Ferngeschütze.
Associated Preß (K.)

Marineartillerie zwang feindliche Schnellboote, die sich der flandrischen Küste zu nähern versuchten, durch ihr Feuer zum Abdrehen. Schiffsansammlungen im Hafen von Dover wurden durch Marineartillerie unter wirksames Feuer genommen. In der Nacht richteten sich starke rollende Luftangriffe wieder gegen die Industrie- und Dockanlagen von London, sowie gegen Liverpool und Birmingham.

Das Verminen britischer Häfen nahm seinen Fortgang.

Britische Flugzeuge flogen gestern in das Reichsgebiet nicht ein.

In den Luftkämpfen des gestrigen Tages verlor der Gegner 17 Flugzeuge. Sieben deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Wieder Wunschkonzert

Die bekannte Fanfare ertönt — die Wunschkonzerte für die Wehrmacht nehmen wieder ihren Anfang. Das ist nicht nur für unsere Soldaten, sondern für das ganze deutsche Volk eine besondere Freude. Wenn im Sendesaal des Großdeutschen Rundfunks an den Sonntag-Nachmittagen die Männer der deutschen Wehrmacht dichtgedrängt sitzen, dann wissen sie, daß mit ihnen das ganze deutsche Volk am Rundfunk gemeinsam diese festlichen Stunden erlebt. Und das ist eigentlich das Schönste, was uns allen die Wunschkonzerte geben: die große gemeinsame Freude, Ernst und Freude, im Sendesaal selbst genau so empfunden, genau so erlebt, wie im fernsten Winkel des Reiches, ja weit über die deutschen Grenzen hinaus.

Wir spenden für das Wunschkonzert für die Wehrmacht — von diesem Gedanken sind

(Fortsetzung Seite 2)

Völlige Uebereinstimmung auch in der Wirtschaftspolitik

Zum Abschluß der Besprechungen mit dem italienischen Außenminister Riccardi.

DNB Berlin, 18. Okt. Der Besuch des italienischen Außenhandelsministers Raffaelo Riccardi, der sich seit einer Woche als Gast der deutschen Regierung und des Reichswirtschaftsministers Funk in der Reichshauptstadt aufhielt, hat am Freitag seinen Abschluß gefunden. Reichswirtschaftsminister Funk geleitete seinen Gast vom Hotel „Adlon" zu dem festlich geschmückten Anhalter Bahnhof. Nach Abschreiten der vor dem Bahnhofsvorplatz aufgestellten Ehrenkompanie der Leibstandarte „Adolf Hitler", begab sich der italienische Außenminister auf den Bahnsteig, wo Staatsminister Dr. Meißner ihm die Abschiedsgrüße des Führers überbrachte.

Minister Riccardi wurde, wie bereits mitgeteilt, vom Führer empfangen. Er hatte ferner mit Reichsaußenminister v. Ribbentrop eine eingehende grundsätzliche Aussprache. Bei dieser Gelegenheit überreichte der Reichsaußenminister dem italienischen Außenhandelsminister im Auftrage des Führers das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler.

In täglichen Besprechungen wurden zwischen Minister Riccardi und Reichswirtschaftsminister Funk alle die Wirtschaftspolitik Deutschlands und Italiens berührenden Fragen in kameradschaftlicher Form eingehend erörtert. Hierbei gingen die beiden Minister von der Ueberzeugung aus, daß der Zweck solcher Unterhaltungen in der Schaffung einer Grundlage für die weitere Vertiefung der bewährten praktischen Zusammenarbeit auf allen Gebieten der Wirtschaftspolitik liegt. Sie kamen daher überein, diese Fühlungnahme, ähnlich wie das zwischen Deutschland und Italien bereits auf anderen Gebieten geschieht, zwischen den verantwortlichen Persönlichkeiten der deutschen und der italienischen Wirtschaft regelmäßig fortzusetzen.

Bei den Besprechungen wurde festgestellt, daß die Ansichten der beiden Minister über die im Rahmen der von den beiden verbündeten Ländern gemeinsam verfolgten Außenpolitik während der Dauer des Krieges und nach dem Kriege zu befolgende Wirtschaftspolitik völlig übereinstimmen.

Im Laufe der Besprechungen wurde eine große Reihe konkreter Einzelfragen erörtert. Es besteht Uebereinstimmung darüber, daß der Verrechnungsverkehr innerhalb Europas nach dem Kriege weiter ausgebaut, aber gleichzeitig elastischer gestaltet werden muß. Der Mark und der Lira wird innerhalb des dann zu schaffenden Verrechnungssystems eine ausschlaggebende Bedeutung zukommen. Es entspricht der Grundauffassung der beiden eng verbundenen revolutionären Bewegungen, daß die Stabilität der Währungen nicht mehr durch den Prozentsatz des zur Deckung vorhandenen Goldes, sondern durch die in der Arbeitskraft liegende Leistungsfähigkeit jedes Volkes bestimmt werden muß. Eines der wesentlichsten Ziele der europäischen Zusammenarbeit nach dem Kriege muß es sein, die Lebenshaltung der Völker auf den höchsten erreichbaren Stand zu bringen. Die neue europäische Zusammenarbeit im Sinne des Nationalsozialismus und des Faschismus bedeutet also die Entwicklung einer gesunden Autarkie, die Deutschland und Italien als Grundlage der kommenden Wirtschaftspolitik betrachten, und die gleichfalls die Voraussetzung für einen gesunden Handel und Güteraustausch mit den anderen Wirtschaftszentren in der Welt bildet.

Riesige Brände in Aden

Italienische Fliegerangriffe zwischen Marsa Matruk und El Daba — Flughafen von Alexandria bombardiert.

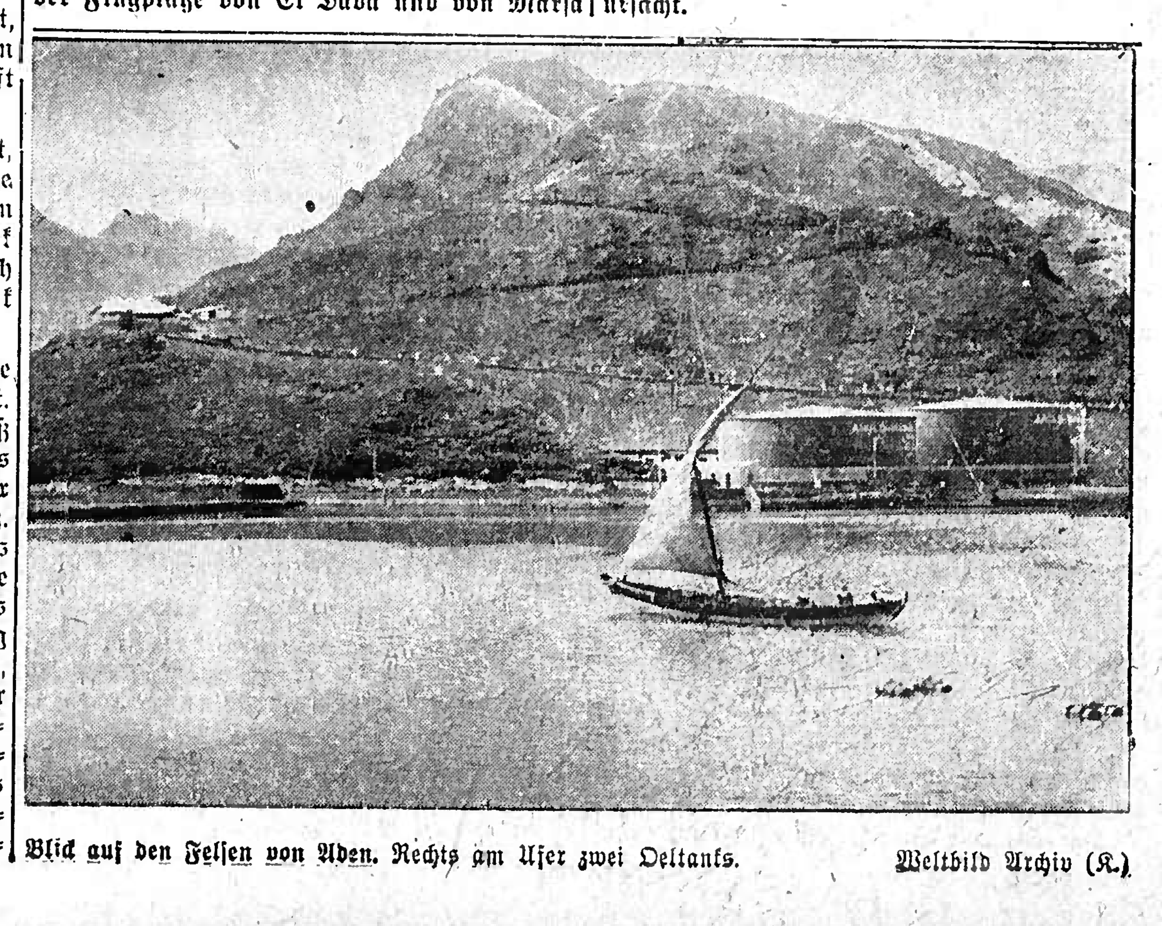
DNB Rom, 18. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Kommandant des Flugzeuges, das den englischen Kreuzer „Liverpool" bombardiert hat, ist Fliegerhauptmann der Luftwaffe Massimilio Erasi.

In Nordafrika haben unsere Flugzeugformationen trotz der widrigen Witterungsbedingungen erfolgreich die Bombardierung der Flugplätze von El Daba und von Marsa Matruk wiederholt; getroffen wurde der Flugplatz von El di Kheila (Alexandria) und längs der Straße Marsa Matruk— El Daba feindliche Anlagen und Kraftwagenkolonnen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika haben unsere Flugzeuge den Wasserflughafen und den Hafen von Aden bombardiert, wobei in beiden Angriffszielen riesige Brände ausgelöst wurden. Die feindliche Luftwaffe hat den Wohnort von Neghelli bombardiert und leichte Schäden verursacht.



Blick auf den Felsen von Aden. Rechts am Ufer zwei Oeltanks. — Weltbild Archiv (K.)